Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1913

240 (14.10.1913) Erstes Blatt

Visual Library

No. 240. 1. Blatt Karlsruhe, Dienstag den 14. Oktober 1913. 33. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 65 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Die „antimonarchische“ und „antinationale” Sozialdemokratie

Es ist ein trauriges Zeichen politischer Unkultur, wenn man sieht, mit welch armseligen Argumenten die reaktionären Sammelpolitiker den Nationalliberalen am Zeug zu flicken versuchen, weil sie mit der Sozialdemokratie zusammen die Reaktion niederhalten wollen. Freilich, die Nationalliberalen haben es früher genau so gemacht, als das Zentrum noch an der Seite der Sozialdemokratie gefochten hat, um die Nationalliberalen in der Verfassungsfrage zur Vernunft zu bringen. Heute wie damals wird das Schreckgespenst für politische Kinder, die „antimonarchische“ und „antinationale“ Sozialdemokratie zitiert. Wie stehts damit?

Die Sozialdemokratie hat noch nie einen Hehl daraus gemacht, daß sie eine **republikanische** Partei ist, d. h. daß sie die republikanische Staatsform für die bessere und vernünftigere hält. Die republikanische Ueberzeugung ist weder durch Gesetz noch durch die Verfassung verboten. Es ist auch nicht wahr, daß die Durchführung des republikanischen Prinzips notwendigerweise nur durch einen „gewaltsamen Umsturz“ herbeigeführt werden kann. Das trifft für das republikanische Prinzip so wenig zu, wie auf alle anderen Prinzipien der Sozialdemokratie. Auch diese Frage kann auf durchaus legalem Wege gelöst werden, wie das Beispiel von **Norwegen** lehrt. Die Norweger hatten es in der Hand, als sie sich selbständig machten, an Stelle der Monarchie die Republik zu erklären, sie hätten ebenso gut einen Präsidenten wählen können, wie sie einen König gewählt haben, der übrigens nur noch **formell** die monarchische Staatsform repräsentiert, in Wirklichkeit, d. h. verfassungsmäßig aber die Rolle eines Präsidenten spielt.

Ob solche Umwälzungen in der Staatsform sich friedlich oder auf dem Wege der Gewalt vollziehen, hängt ebenso von den sie begleitenden Umständen und Verhältnissen ab, wie das bei allen anderen politischen und sozialen Umwälzungen der Fall ist. Nur dort, wo die **Minderheit** sich **mit Gewalt** dem **Mehrheitswillen** widersetzt, wird eben die Gewalt entscheiden.

An sich hat die Frage Republik oder Monarchie heute und für absehbare Zeit überhaupt keine **aktuelle** politische Bedeutung. Das wissen unsere Gegner so gut wie wir es wissen. Selbst wenn die Sozialdemokratie heute oder morgen in Baden oder im Reiche die parlamentarische Mehrheit erringen würde, hätte sie ganz andere Sorgen und Aufgaben, als die Frage der Staatsform aufzurollen und sie im Sinne ihrer republikanischen Prinzipien zu lösen.

Aktuelle Bedeutung haben in dieser Frage nur die **Vorrechte**, welche die Monarchieen in Preußen-Deutschland gegenüber anderen Monarchieen noch genießen. Man kann aber ein ebenso überzeugter Monarchist wie Republikaner sein, um diese Vorrechte als im

Widerspruch zu den Volksinteressen

stehend zu betrachten und deshalb deren Beseitigung fordern. Vom Standpunkt der Entwicklungsgeschichte aus tut die Monarchie in ihrem ureigensten Interesse sogar sehr gut daran, wenn sie es in dieser **aktuellen** Frage **nicht mit der Reaktion**, sondern mit der

Volksmehrheit

hält. Das deutsche Volk hat mindestens denselben Anspruch darauf, in der Frage der Zusammensetzung der Regierung und der Ausübung der Regierungsgewalt die Rechte zu genießen, die alle anderen Kulturvölker schon lange haben und die man selbst den orientalischen Mausfallenhändlern nicht mehr vorenthalten konnte. Daß man in Deutschland die Sozialdemokraten wegen ihrer republikanischen Ueberzeugung als Staatsbürger minderen Rechtes behandelt, ist kein Zeichen dafür, daß wir eine höhere politische Kultur haben wie andere Völker, sondern daß wir in der politischen Kultur gegenüber allen anderen Kulturvölkern

um einige Jahrzehnte zurückgeblieben sind.

Die „starke Monarchie“, für welche die Reaktionäre schwärmen, ist eine **politische Fiktion**, in Wirklichkeit ist die „starke Monarchie“ lediglich ein

Werkzeug der Reaktion,

daher die Begeisterung für die „starke Monarchie“. Der König von Preußen war bekanntlich so „stark“, daß er die disziplinierten junkerlichen **„Kanalrebellen“** die Treppe hinauf befördern mußte.

In den Monarchieen England, Italien, Dänemark, Schweden usw. werden die Sozialdemokraten, selbst wenn sie **Staatsbeamte** sind, nicht anders behandelt als politisch anders denkende Staatsbürger. In diesen monarchischen Staaten ist sogar die Frage **sozialdemokratischer Minister schon aktuell.** Nur in dem stockreaktionären **halbabsolutistischen** Preußen-Deutschland hält man noch an der sinnlosen Einbildung fest, als ob Sozialdemokratie und Monarchie zwei sich gegenseitig völlig ausschließende Potenzen seien. Auchdie deutsche Monarchie wird sich damit abfinden müssen, daß die Sozialdemokratie den ihr Kraft der Zahl ihrer Anhänger zukommenden **politischen Einfluß** ausübt.. Nicht **darin** wurzelt eine revolutionäre Gefahr für die Monarchie, sondern in dem

gewaltsamen sinnlosen Widerstand gegen die geschichtliche Entwicklung,

die in der Sozialdemokratie sich verkörpert. Auch die deutsche Monarchie **muß**, ob es ihr angenehm ist oder nicht, sich mit der **demokratischen** Entwicklung **abfinden.** Diejenigen leisten ihr den schlechtesten Dienst, die ihr raten, dieser demokratischen Entwicklung sich zu widersetzen und zu den Mitteln der **Verfassungsverletzung** zu greifen, und sie zu unterbinden.

Das Schlagwort von der „antimonarchischen“ Sozialdemokratie ist also weiter nichts, als eine dummdreiste Spekulation auf die **politische Stupidität.** Derselbe trifft aber auch auf den der Sozialdemokratie gemachten Vorwurf der „antinationalen“ Gesinnung zu. Was heißt es denn, eine nationale Gesinnung zu betätigen. Doch nichts anderes, als seine besten Kräfte für die Interessen des **Volksganzen** einzusetzen.

Nun gehen die Auffassungen darüber, wie man am besten für die Volksinteressen kämpft, sehr weit auseinander. Der Konservative geht dabei von ganz andern politischen Auffassungen aus, wie der Liberale und der Sozialdemokrat; aber niemand hat das Recht, deshalb dem Gegner seiner politischen Grundsätze die natkonale Gesinnung abzusprechen. Das ist nicht nur ein grober Unfug, sondern zugleich auch eine **Verläumdung.**

Alle die Vorwürfe, auf welche unsere Gegner die „antinationale“ Gesinnung der Sozialdemokratie stützen, fallen bei näherer Untersuchung wie umgeblasene Kartenhäuser zusammen. Sind wir etwa deshalb antinational, weil wir als Republikaner nicht die politischen Demonstrationen für die Monarchie mitmachen, weil wir uns weigern, ein

nichtswürdige politische Heuchelei zu begehen?

Oder weil wir die

perfiden Geschichtsfälschungen

bekämpfen, die im Interesse der Monarchie betrieben werden? Weil wir den blöden Hurrapatriotismus, wir er in den Militärvereinen gezüchtet wird, als eines politisch reifen Volkes für unwürdig betrachten? Wir kennen sehr gute Monarchisten, die sich vor dem eklen Treiben der Geschäftsmonarchisten, die keine Gelegenheit verpassen, um schweifwedelnd auf dem Bauch zu liegen, angewidert fühlen.

Auch unsere Stellung gegenüber dem **Militarismus** ist kein Grund, uns eine antinationale Gesinnung zum Vorwurf zu machen. Es ist eine

faustdicke Lüge,

wenn die Hurrapatrioten behaupten, wir wollten das Vaterland wehrlos machen. Nicht gegen die Vaterlandsverteidigung **an sich**, sondern gegen das **heutige System** desselben führen wir den Kampf. Wer auch nur einmal unser Programm gelesen hat, weiß, daß wir

alle wehrfähigen Bürger

für die Vaterlandsverteidigung militärisch ausgebildet haben wollen. Daß wir damit nicht zuwarten wollen, bis zum 20. Lebensjahr, sondern, daß schon bei der Jugenderziehung damit begonnen wird durch eine gute **körperliche** Ausbildung.

Es ist eine Infamie, wenn heute das **Zentrum**, welches selbst Jahrzehnte hindurch der „antinationalen Gesinnung“ verdächtigt wurde, mit diesem Vorwurf gegen die Sozialdemokraten krebsen geht.

Mit dem Schlagwort der „antimonarchischen“ und „antinationalen“ Sozialdemokratie kann man nur bei politischen Kindern Stimmenfang treiben. Diese Spekulation auf die **politische Dummheit** wird ebenso zu Schanden werden, wie jene von früher, wo man die Sozialdemokratie, als den Ausbund aller Schlechtigkeiten und Teufeleien beim Volk verdächtigte. Wir sind trotzalldem die stärkste Partei geworden. Hätten wir kein politisch so jammervolles, liberales Bürgertum, das die größte Angst immer vor seiner eigenen Kourage hat, dann würden derlei politisch einfältige Spekulationen, wie sie jetzt die schwarz-blaue Reaktion mit der „antimonarchischen“ und „antinationalen“ Sozialdemokratie betreibt, längst jeden, auch den geringsten Kurswert eingebüßt haben. Allein die Liberalen gehen selber noch mit diesem Wauwau für politische Kinder auf den öffentlichen Markt, um damit politische Geschäfte zu machen. Geholfen hats ihnen aber sehr wenig, der Reaktion wirds auch nicht helfen.

Die Demokratie marschiert und keine Macht der Welt wird ihren schließlichen Sieg zu hintertreiben vermögen. Unsere Parole ist und bleibt deshalb:

Vorwärts in den Kampf für die soziale und politische Demokratie.

Der Fahneneid des Schwiegersohns.

Das Wolffsche Telegraphenbureau ist zur Feststellung ermächtigt, daß eine „endgiltige Bestimmung betreffend die Aufhebung des Bundesratsbeschlusses vom 28. Februar 1907 und betreffend den Zeitpunkt des Einzugs des Herzoglichen Paares in Braunschweig" noch nicht getroffen ist. Aber der Bundesrats-Beschluß wird aufgehoben, und der Schwiegersohn zieht mit der Tochter nächstens in Braunschweig ein, das ist gewiß. Darüber ist man an manchen Stellen ganz aus dem Häuschen geraten. Die „Post" veröffentlicht einen Artikel, der angeblich die im höheren Beamtentum herrschende Stimmung zum Ausdruck bringen soll und der in folgenden Appell ausklingt:

Glaubt der Prinz Ernst August es mit seinem Fahneneid, mit seiner Ehre als preußischer Offizier vereinbaren zu können, daß er Ansprüche aufrecht erhält auf Teile des Gebietes seines obersten Kriegsherrn, obwohl er wissen muß, daß diese Ansprüche auf friedlichem Wege niemals erfüllt werden können? Hält er es ferner mit seiner Stellung als preußischer Offizier für vereinbar, mit den Führern der Welfenpartei d. h. mit den geschworenen Feinden des preußischen Königshauses, Verbindungen zu unterhalten oder zu dulden, daß diese sich in ihren gegen den Bestand des preußischen Staates gerichteten Erklärungen auf ihn, den Prinzen, berufen? Das deutsche Volk, dessen Ehre ebenso hoch steht, wie die des Welfenhauses, hat ein lebhaftes Interesse, Antwort auf diese Fragen zu erhalten.

Das Mysterium des Fahneneids wird also immer verworrener, und die Staatsautorität kommt immer mehr ins Rutschen. Jetzt erfährt man, daß es mit dem Fahneneid eines kaiserlichen Schwiegersohnes und zukünftigen deutschen Bundesfürsten auch nur so bestellt ist. Und darüber erhebt die „staatsfeindliche Sozialdemokratie" natürlich ein Hohngelächter, und die „Kreuzzeitung" schlägt die Hände über dem Kopf zusammen:

Eine ausgesprochen staatsfeindliche Bewegung bestätigt sich für Ansprüche, deren Träger der Schwiegersohn des Kaisers, deren Träger ein deutscher Bundesfürst ist. Dieser Zustand muß heillos verwirrend auf das Volksbewußtsein wirken. Der gesunde Sinn des einfachen Mannes verlangt, daß zwischen staatsfeindlichen Bestrebungen und Trägern der staatlichen Autorität keine wie immer geartete Gemeinschaft besteht. Wird hier ein Zusammenhang, wie der oben angedeutete, zugelassen, so wird das nicht ohne Einfluß auf andere Gebiete der Politik bleiben können, so wird man auch gegen Polen und Sozialdemokraten die im Staatsinteresse erforderliche Distanz auf die Dauer nicht wahren können.

Es ist bloß schade, daß es keine sozialdemokratische Dynastie gibt, die sich mit den Hohenzollern verschwägern könnte. Die kniffliche Frage, ob ein Reserveoffizier in der Stichwahl sozialdemokratisch wählen darf, wäre dann im Handumdrehen gelöst.

Deutsche Politik.

Wahlreform? Kann warten.

Ueber den Stand der Wahlrechtsreformfrage in Preußen verbreitet sich wenige Tage vor dem fünften Jahrestag der Thronrede eine offiziöse Korrespondenz mit langweilig inhaltslosen Betrachtungen, an deren Schluß es heißt:

Nachdem der in Ausführung der Thronrede von 1908 von der Staatsregierung eingebrachte Wahlrechtsentwurf an dem Widerstreit der Meinungen im Abgeordnetenhaus gescheitert ist, nimmt die Staatsregierung das Recht für sich in Anspruch, nach pflichtmäßigem eigenen Ermessen darüber zu befinden, wann ihr der Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Wahlrechtsverhandlungen gekommen zu sein scheint. Zurzeit scheint dieser Zeitpunkt noch nicht als vorliegend erachtet zu sein. Die Angelegenheit wird aber selbstverständlich dauernd im Auge behalten und nach Möglichkeit weiter gefördert werden.

Also die Angelegenheit wird im Auge behalten. Wirklich, sehr beruhigend! Man denke, vor fünf Jahren wäre eine Militärvorlage zum Scheitern gebracht worden, würde da wohl auch jetzt eine offiziöse Korrespondenz schreiben: Die Angelegenheit wird im Auge behalten, aber zurzeit scheint der Zeitpunkt für die „noch nicht als vorliegend erachtet zu sein"?

Ja, aber freilich, hier handelt es sich um keine Militärvorlage. Hier handelt es sich bloß um ein Hohenzollernversprechen.

Zu unserem Wahlsieg in Sachsen

wird uns geschrieben: Die Wahl im vierten sächsischen Reichstagswahlkreis (Dresden-Neustadt) hat bewiesen, daß der Kreis ein für allemal der Sozialdemokratie gehört und ihr nicht wieder entrissen werden kann. Die Mehrheit der Sozialdemokratie über die bürgerlichen Parteien ist sogar noch größer geworden seit der Hauptwahl im Jahre 1912. Damals erhielt Kaden 31 640, der Konservative Wehlig 13 893, der Freisinnige Klöppel 12 633, das Zentrum 319. Bei dieser Wahl hatten die Nationalliberalen die Parole für die Freisinnigen, das Zentrum für die Konservativen ausgegeben. Das Resultat war: Buk (Soz.) 31 189, Hartmann (Kons.) 14 298, Klöppel (Freis.) 10 890.

1913:	Sozialdemokratie	+ 6001,
1912:	„	+ 5065,
1907:	„	+ 440.

Wie man hieraus ersieht, sind die freisinnigen Stimmen um 1356 zurückgegangen, was wohl besonders dem Abschwenken rechtsstehender Nationalliberalen zu den Konservativen zuzuschreiben ist. Die Sozialdemokratie hat einen Rückgang von 500 und die Konservativen haben einen Zuwachs von 500, wobei man berücksichtigen muß, daß das Zentrum diesmal für sie gestimmt hat. Wenn man bedenkt, mit welch großen Hoffnungen die Konservativen und Freisinnigen in den Wahlkampf gezogen — sie rechneten bestimmt darauf, daß es zur Stichwahl kommen werde — so ist das Resultat doppelt hoch anzuschlagen.

Die bürgerlichen Parteien waren äußerst rege und haben sich die Wahl eine Stange Gold kosten lassen. Vielleicht hat Dr. Harmann, der Schwiegersohn des reichen Schiffsreeders Wörmann, gehörig in die Tasche gegriffen. Er selbst gab sich den Anstrich eines sachlich kämpfenden Gegners, desto gemeiner waren die für seine Kandidatur herausgegebenen Flugblätter. In einem derselben wurde sogar der Mörder Schuhmeiers als Märtyrer verherrlicht.

Interessant ist auch, daß das Land, das ja allerdings stark mit Arbeiterbevölkerung durchsetzt ist, ebenfalls die weitaus größte Stimmenzahl für unseren Kandidaten aufbrachte. Es erhielten in den ländlichen Bezirken: Dr. Hartmann (kons.) 8471, Klöppel (Fortschr.) 4965, Buk (Soz.) 12 481 Stimmen, während in den städtischen Bezirken das Verhältnis folgendes war: Buk 18 628, Klöppel 6036, Hartmann 5960 Stimmen.

Die Sozialdemokratie hat jedenfalls mit Ehren den Wahlkampf bestanden und den bürgerlichen Parteien klar gemacht, daß für sie in diesem Kreise nichts mehr zu holen ist.

Die Steuervollzugs-Debatte im bayerischen Landtage kam am Samstag, dem fünften Verhandlungstage, zu Ende. Das Ergebnis war, wie von sozialdemokratischen und liberalen Rednern festgestellt wurde, eine schwere Niederlage des Zentrums. Die Mehrheitspartei hatte zur Beruhigung ihrer über die Steuern aufgeregten Wähler die Komödie dieser Interpellation aufgeführt und gegen den Vollzug der Steuergesetze gedonnert. Sie mußte aber schließlich selbst in ihren eigenen Reihen das Zugeständnis hören, daß in Wahrheit die vom Zentrum gemachten Steuergesetze selbst die Schuld trügen. Die Komödie mißlang auch insofern, als die Zentrumsredner im weiteren Verlaufe der Debatte nicht mehr wagten, sich über die Bevorzugung des Großgrundbesitzes vor den Bauern demagogisch zu entrüsten. In die Niederlage hineingerissen wurde vor allem auch der Zentrumsminister der Finanzen, der die Angriffe des Zentrums gegen die Steuerveranlagung mit keinem Worte zurückzuweisen wagte und auf die wiederholten Anfragen, was er denn mit den gewaltigen politischen Einflüssen gemeint habe, die sich dem ruhigen Gang der Steuerveranlagung entgegengestellt hätten, jeder klaren Antwort auswich. Auch heute getraute er sich nicht zu sagen, daß er die Zentrumsagitation im Lande habe treffen wollen. Diese Unterwürfigkeit des Ministers wurde ihm heute zum Schluß noch einmal von Sozialdemokraten und Liberalen rücksichtslos vorgehalten. Auch das Zentrumspräsidium beteiligte sich an der allgemeinen Blamage. Hatte der Vizepräsident Frank am Freitag es für nicht erlaubt erklärt, daß man von der Zwiespältigkeit des Zentrums sprach, so erteilte er heute einen Ordnungsruf, weil Genosse v. Haller von der unsozialen Zentrumspolitik gesprochen hatte.

Die nächste Sitzung des bayerischen Landtages findet erst am Dienstag statt. Man wird den Etat der Brücken- und Wasserbauten der Arbeitslosen-Interpellation vorausnehmen, um so rasch wie möglich den Beginn der Staatsbauten im Interesse der Steuerung der Arbeitslosigkeit zu ermöglichen.

Preußische Kolonisation. Hunderte von Millionen Steuergeld gibt Preußen für Bauernansiedelung gegen die Polen aus. Aber rascher als der Bauernbesitz wächst der Umfang der Fideikommisse, d. h. der durch zwingendes Gesetz unteilbar und unverkaufbar gemachten Riesengüter. Die neugebildeten Rentengüter umfaßten in den Jahren 1905—1910 eine Fläche von 13 000 Hektar, die neugebildeten Fideikommisse eine Fläche von 160 000 Hektar. Die ganze innere Kolonisation hat also nur eine Wirkung gehabt: sie hat die Güterpreise mächtig in die Höhe getrieben!

Ausland.

Frankreich

Wählerstreik. Im Bezirk von Riceys im Aube-Departement solte gestern eine Ersatzwahl zum Bezirksrat stattfinden. Da der ausgegebenen Parole entsprechend vollständige Wahlenthaltung geübt wurde, so lange das Aubedepartement nicht in das Champagnergebiet einbezogen ist, erschein kein einziger Wähler an der Urne.

Türkei.

Innere Kolonisation. Die türkische Regierung will die vor den christlichen Liebestaten der Balkanstaaten geflüchteten Mohammedaner in planmäßiger Weise in ihrem asiatischen Gebiete, das bei großer Fruchtbarkeit noch für große Massen von Bewohnern Platz bietet, ansiedeln. Es sollen kapitalkräftige Ansiedelungsgesellschaften herangezogen werden, die Dörfer von 50—200 Häusern mit Zubehör, insgesamt zunächst 40 000 Wohngebäude errichten sollen. Jedes Haus soll zwei oder drei Wohnräume enthalten, wozu ein Stallgebäude kommt. Mit den Ackergeräten soll der Preis einer Wohnung sich auf 100 türkische Pfund 1844 Mk.) stellen. Jeder Ansiedler soll einen ganz modernen Pflug mit Zubehör, ein Paar Arbeitstiere und die erste Aussaat erhalten. Für jedes Dorf soll eine Moschee und eine Schule gebaut werden. — Die Kosten sollen von den Ansiedlern in der Zeit von 25 Jahren mit Steuern aufgebracht werden.

Landtagswahlbewegung.

Der Stichwahltermin

für die Landtagswahlen ist auf 31. Oktober festgesetzt.

Eine traurige Kampfesweise.

Der „Badische Landesbote" berichtet:

„Ein Lehrer, der in seiner Studienzeit in die Lenbersche Anstalt in Sasbach aufgenommen worden war, beging das furchtbare Verbrechen, den Vorsitz in einer liberalen Versammlung zu übernehmen, sie mit einigen Worten zu eröffnen und zu schließen. Das Wenige, was er sprach, war durchaus ruhig, rein sachlich und für niemand verletzend. Mit Bezug auf dieses Verbrechen schämt sich das Zentrumsblatt in Achern, der „Achern- und Bühlerbote", nicht in seiner Nummer vom 9. Oktober ds. Js. wörtlich zu schreiben:

„Hätte nicht ein gewisser Herr Lehrer, von Obersasbach gebürtig, besser daran getan, sich in seinem Heimatsort nicht in einer Weise in den Wahlkampf einzumischen, die auf jeden Obersasbacher einen erbärmlichen Eindruck macht, da jedermann in Obersasbach weiß, wem er seine Existenz verdankt."

Pfui! Das ist die politische Brunnenvergiftung in der höchsten Potenz. Und ein solch wüster politischer Kampf wird unter der Parole: „Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht" geführt. Pfui!

Eine vorzügliche Stimmung

herrscht in den Wahlkreisen Schwetzingen und Heidelberg-Land. Die am Sonntag in diesen beiden Wahlkreisen stattgefundenen Wahlversammlungen waren glänzend besucht und unsere Redner fanden stürmischen Beifall.

Die Nationalliberalen

haben im 36. Bezirk Rastatt-Land Postsekretär Adolf aus Karlsruhe und im 52. Bezirk Bruch-

Die Flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich.

14 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Dann ging sie in einem eigentümlichen Dämmerzustand wieder zurück zur Stadt, und der lange Weg kam ihr diesmal fast noch kürzer vor als im Hingehen. Wie halb blind lief sie vor sich hin und war erstaunt, als sie sich auf einmal wieder vor dem kleinen Kolonialwarenladen am Münsterplatz befand. Hinter dem Ladentisch stand Frau Amrhein mit strahlendem Gesicht und bat Lotte mit feierlicher und geheimnisvoller Miene zum erstenmal, in der Stube neben dem Laden Platz zu nehmen. Dort gab sie ihr im Ueberschwang ihrer Muttergefühle den Brief zu lesen, den Georg ihr bei seiner Ankunft in Vorarlberg geschrieben hatte.

Lotte las den Brief und war sich nachher nicht klar, was jetzt eigentlich mit ihr vorging. Sie sah durchs Fenster hinaus auf den Münsterplatz und bemerkte, daß dort so viele Menschen standen. Das Steinwerk des Doms mit seinen Pfeilern und Türmchen und Torbogen leuchtete im roten Schein der Abendsonne, und die grün bemoosten Dächer schienen, wie mit Smaragd bedeckt. Aus den Luken und Löchern des Baues sahen zahllose Menschen herab, und um die Wasserspeier mit ihren Fratzen flogen aufgeregt weiße Tauben. Vom Platz unten aber sah eine dunkle Menge mit zurückgebogenen Köpfen in die Höhe. Sie schauten alle auf zu einem Seiltänzer. Der saß in einem bunten Anzug auf dem hohen Seil, das aus einem runden Loch des Münsters kam und zu einer Dachluke des gegenüber liegenden Kornhauses hineinging. Da, mittendrauf zwischen Himmel und Erde, saß der Seiltänzer rittlings, indem er das Seil zwischen den Schenkeln festklemmte und die Beine frei und furchtlos herabhängen ließ. Die weißen Straußenfedern auf seinem schwarzen Samtbarett wehten im Winde und auf dem Rücken trug er ein kleines Gewehr. Als er sich in dieser schwierigen Stellung genügend hatte bewundern lassen, nahm er die Flinte vom Rücken und lud sie. Und von unten stieg ein roter Ballon, so wie ihn die Italiener auf den Jahrmärkten den Kindern verkaufen, leicht und langsam in die goldene Abendluft. Als er aber in einiger Entfernung an dem Künstler auf dem Seil vorüberflog, da legte dieser an. Ein Knall ertönte, und von dem schönen Ballon fielen ein paar häßliche Gummifetzen rasch hinab auf den Platz. Brausender Beifall stieg aus der dunklen Menge hinauf zum Seiltänzer, der müde lächelnd den Zuschauern gnädig dankte und die weißen Straußfedern an seinem schwarzen Samtbarett im Winde wehen ließ.

Unvermittelt, aber mit großer Herzlichkeit und mit vielen Versicherungen ihres Dankes nahm Lotte Abschied von Frau Amrhein, Diese konnte sich nicht genug verwundern über die ungewohnte Plötzlichkeit ihrer vornehmen Kundin, die diesmal sogar vergaß, ihre Einkäufe zu machen.

Rasch wand sich Lotte durch das Gedränge: „Waren nicht die vielen Männer, die sie in ihrer glorreichen und bitteren Laufbahn hatte kennen lernen, wie dieser Seiltänzer mit seiner schönen Posse und seinem gnädigen Lächeln?"

Als Lotte gegen Abend bei ihrer Tante ins Zimmer trat, überraschte sie die alte Frau mit den Worten: „Tante, morgen reise ich ab! Abgemacht!"

„Wohin, mein Kind?"

„Zunächst einmal in den Voralberg."

Wenn Lotte ihren Kontrakten entronnen war und in den großen Städten so viel an Lorbeerkränzen, Blumenkörben und Tausendmarkscheinen geerntet hatte, als ihr Bedürfnis, sich und ihre Kunst gefeiert zu sehen, und in ihrem Tun und Lassen ganz von Menschenhilfe unabhängig zu sein, verlangte, so liebte sie es, in der Welt herumzureisen, in vollen Zügen das schöne Gegenwärtige um sich herum zu trinken und sich um die ungewisse Zukunft nicht zu kümmern. Sie hatte von ihrem Vater, einem klugen, kühlen Kaufmann, genug Wirklichkeitssinn geerbt, um in ihrem Leben das zu hassen, was man Künstlerwirtschaft nennt. Aber nach der Arbeit, wie sie ganz nüchtern ihre Konzerttourneen nannte, wachte erst die wirkliche Künstlerseele in ihr auf, nicht die Pianistin, sondern der Mensch der Sehnsucht nach einem verinnerlichten Erfassen und Schauen der Welt als eines zu wunderbaren hohen Knecken vorher bestimmten Ganzen. Ihr Reisedrang war dann nichts als das instinktive Wegwerfen von allem, was sie hemmte, an den großen reinen Linien der Wolken oder der Berge, an bestimmten, ihre Seele in Schwingung versetzenden Formen von Bäumen oder an den natürlichen Bewegungen der Tiere, an den großen Kunstwerken der Bildhauer und Maler oder auch an der ungekünstelten Art der Menschen auf dem Lande bewundernd den künstlerischen Schöpfergeist jener Macht zu erkennen und zu genießen, die wir Gott heißen.

Der Tag ihrer Abreise ins Hochgebirge war für sie ein Tag der Erlösung gewesen. Das war immer der gleiche und immer wieder so andere selige Genuß, die Lasten langsam, eine nach der andern abwerfen zu dürfen, während sie im Morgenrauen sich von einem Automobil zwischen Tau und Tag zur Bahn bringen ließ, in den Fenstern der Häuser sich die erste Morgenröte spiegeln sah und kaum jemand im lautlosen Vorüberrasen auf dem städtischen Pflaster begegnete, als einem pfeifenden Bäckerjungen, der das Brot austrug oder einem Soldaten, der vor seinem Schilderhaus auf und ab lief und gähnte. Dieses Glück der Flucht von allen bekannten Menschen, kommenden Abenteuern entgegen, genoß sie wieder einmal am Morgen, an dem sie ebenso plötzlich und unerwartet, wie sie zwei Monate vorher gekommen war, das Haus ihrer Tante verließ und ein Schnellzugsbillet in der Richtung des Bodensees am Billetschalter löste. Aber je mehr sie sich ihrem Reiseziel näherte, desto unsicherer und verzagter fühlte sie sich diesmal und als sie von Bregenz aus den aus mäßigen Höhen herab winkenden Firnen des Vorarlbergs entgegenfuhr, empfand sie eine Ungewißheit und Beklommenheit, die ihr sonst auf ihren Fahrten fremd war.

(Fortsetzung folgt.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 14. Okt. A. 9. „Aida", große Oper in 4 Akten von Verdi. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Mittwoch, 15. Okt. C. 10. Zum erstenmal: „Der Jude von Konstanz", Trauerspiel in 5 Akten von Wilhelm v. Scholz. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, 16. Okt. A. 10. „Così fan tutte" (So machens Alle), komische Oper in 2 Akten von Mozart. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

fal-Land Reallehrer Kemm von Bruchsal als Kandidaten aufgestellt.

Im Schopfheimer Bezirk

wollen die Bauernbündler auch noch mit einer eigenen Kandidatur in der Person des Landwirts Wißmann in Horheim auf den Plan treten.

46. Landtagswahlkreis.

In Weiler fand am Sonntag, 12. Oktober, eine gut besuchte öffentliche Wählerversammlung statt, welche einen befriedigenden Verlauf nahm. Kurz nach 3 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung. Genosse Stöhrer (Ettlingen) machte sich zur Aufgabe, die Verleumdungen, welche von den bürgerlichen Parteien über die Sozialdemokratie ausgestreut werden, zu widerlegen. Besonders behandelte er die ungerechte Zollpolitik, welche für den kleinen Landwirt keine Vorteile bringen könne dagegen den Großgrundbesitzern reichlich die Taschen füllen. Uebergehend zur politischen Lage in Baden kam der Redner noch auf das Flugblatt der Konservativen zu sprechen, welche in unverschämter Weise unsern verstorbenen Genossen Bebel beleidigten. Er geißelte das Verhalten dieser Partei und forderte die Anwesenden auf, am 21. Oktober ihre Stimmen dem Kandidaten Friedrich Müller aus Pforzheim zu geben. Nach eineinhalbstündigem Vortrag konnte der Vorsitzende die schön verlaufene Versammlung schließen.

Wilferdingen. Eine so gut besuchte Wählerversammlung wie die von unserer Partei einberufene, hat hier schon lange nicht mehr stattgefunden. Unser Kandidat Genosse Kurz und Genosse Weber-Durlach fanden lebhafte Zustimmung zu ihren Ausführungen.

* **Hohenwettersbach.** Am Samstag, 11. Oktober, fand hier im Gasthaus zur „Kanne" eine öffentliche Wählerversammlung statt, welche sehr zahlreich besucht war. Der Kandidat Gen. Müller behandelte in seinem 1½stündigen Referat u. a. auch die großagrarische Schutzzollpolitik, sowie die neue Militärvorlage in treffender Weise. Am Schluß seiner Ausführungen kam er auf das Erfurter Schreckensurteil zu sprechen, welches er in gebührender Weise kennzeichnete, wofür ihm lebhafter Beifall zuteil wurde.

Badische Politik.

Das amtliche Wahlergebnis der Reichstagsersatzwahl im 8. badischen Reichstagswahlkreis.

Nach der durch den Wahlkommissär vorgenommenen amtlichen Ermittelung wurden bei der am 7. Oktober 1913 im 8. badischen Reichstagswahlkreis stattgefundenen Ersatzwahl 21 770 gültige Stimmen abgegeben, wovon 13 298 auf Fabrikant August Neuhaus in Schwetzingen (Zentrum), 3874 auf Metzger und Landwirt Lukas Unser in Muggensturm (liberal) und 4580 auf Schreinermeister Paul Müller in Baden-Lichtental (Sozialdemokrat) entfielen. 18 Stimmen waren zersplittert.

Zentrum und Verhältniswahl.

Wie das Zentrum in Preußen für das gleiche Wahlrecht „schwärmt", genau so ist es in Baden für die Verhältniswahl „begeistert". Im Falle der Not tritt es mit billigen Redensarten für den demokratischen Fortschritt ein, in seinem praktischen Verhalten tut es alles, um die volkstümliche Reform aufzuhalten oder im Parteiinteresse zu verschlechtern. So heißt es im Wahlaufruf des Zentrums:

„Nun hat die ganze Zweite Kammer dem Antrag auf Einführung des Verhältniswahlsystems zugestimmt. Allein zwischen Verhältniswahl und Verhältniswahl kann ein sehr großer Unterschied sein. Unseren Beifall kann nur ein Wahlverfahren finden, das den Gesetzen der Gerechtigkeit und den Interessen der Allgemeinheit, wie der einzelnen Landesteile entspricht, niemals aber ein solches, das parteiegoistischen Zielen dienen soll, wie es in erstaunlicher Offenheit von führender nationalliberaler Seite erklärt worden ist."

In demselben Wahlaufruf ein paar Zeilen weiter oben steht aber zu lesen:

„Mehr als die Hälfte der gegenwärtigen Mandate können der Sozialdemokratie entrissen werden, auch wenn die „Fortschrittliche Volkspartei" an ihrer Seite verbleibt. Soll die **Großblockmehrheit gebrochen** werden, so genügt die **Verschiebung von 8 Mandaten.** Bieten die Wähler, welche die Großblockpolitik bedauern, ihre volle Kraft auf, dann ist **das Ziel erreicht."**

Bei den letzten Reichtagswahlen wurden nun in Baden für die Großblockparteien 256 100 Stimmen abgegeben, für die Schwarzblauen nur 158 200 Stimmen. Sollte nach dem Prinzip der Verhältniswahl der Besitz der Mehrheit an die Schwarzblauen übergehen, so müßte sich bei der badischen Landtagswahl in den Wählermassen ein Umschwung vollziehen, an den das Zentrum selbst nicht glaubt. Darum spricht es auch nicht von einer Verschiebung von 60 000 Wählerstimmen, die zu diesem Zweck nötig wäre, sondern nur von den acht Mandaten, die dem Großblock entrissen werden sollen.

Weiter! Die Sozialdemokratie vereinigte bei den letzten Reichstagswahlen mehr als 28 Prozent aller abgegebenen Stimmen auf sich. In der Kammer hatte sie 20 von 73 Mandaten, d. h. etwas weniger als 28 Prozent aller Sitze. Das Zentrum will nun der Sozialdemokratie mehr als die Hälfte, d. h. mindestens 11 ihrer bisherigen Sitze entreißen, sodaß sie — bei einem bisherigen Wählerbestand von 28 Prozent — nur 12 Prozent der Kammersitze behielte. Wiederum: glaubt das Zentrum die Wählerzahl der Sozialdemokratie auf weniger als die Hälfte herabdrücken zu können? Es denkt nicht im Traume daran, sondern es will durch wahltaktische Manöver erreichen, daß eine schwarzblaue Stimme im Endresultat der Wahlen so viel ausgibt, wie zwei Großblockstimmen oder drei sozialdemokratische Stimmen! Es will die sozialdemokratischen Wähler um die Hälfte des ihnen nach Grundsätzen der Verhältniswahl zustehenden Einflusses prellen.

Man kann sich also ungefähr vorstellen, wie ein Zentrumsproporz aussehen würde, der wie der Wahlaufruf so schön sagt, „nicht parteiegoistischen Zwecken", sondern „den Gesetzen der Gerechtigkeit" dienen soll.

Herr Ersing,

christlicher Arbeitersekretär in Karlsruhe, ist nun hinter der Schutzmauer des Redaktionsgeheimnisses hervorgetreten und hat sich als Verfasser der schauerlichen Lügereien über die sozialdemokratische Versammlung in Sandweier bekannt. Wir haben also richtig geraten; es war dies auch nicht schwer, denn obschon von der Seite, auf welcher Herr Ersing zu suchen ist, schon mancherlei Erstaunliches in punkto „Wahrheitsliebe" zu verzeichnen war, trug der „Beobachter"-Artikel doch so markante Zeichen speziell Ersingscher „Wahrheitsliebe", daß die Spur nicht zu verfehlen war. Herr Ersing bleibt natürlich bei seinen unwahren Behauptungen, „natürlich", er wird doch seine Tradition nicht verleugnen. Aber auf unsere Feststellung der Tatsache geht er nicht ein, aus naheliegenden Gründen. Er fühlt sich lediglich beleidigt, weil wir seine Handlungsweise als schofel, verlogen, unverfroren und fälschlich taxierten. Es tut uns wirklich leid, aber für die Handlungsweise des Herrn Ersing sind diese, sonst von uns nicht gebrauchten Kennzeichnungen, noch viel zu milde. Die beleidigte Leberwurst Ersing wirkt aber um so komischer, da er noch in vielen anderweitigen Proben auch mit seiner Erwiderung im „Beobachter" den Beweis erneut liefert, daß er selbst vor den schwersten persönlichen Beleidigungen nicht zurückschreckt. Herr Ersing kann mich nicht beleidigen. Die Tatsache, daß er wider besseres Wissen meine Ausführungen in ihr Gegenteil umzufälschen versucht hat, kann Herr Ersing auch mit noch gewagteren Mitteln, als er sie in seiner Erwiderung auf meine Feststellungen anwendet, nicht aus der Welt schaffen.

G. L.

Jugendbewegung.

Konferenz der holländischen Jugendorganisationen.

Die erste Konferenz der von der sozialdemokratischen Partei gegründeten Jugendorganisationen wird am 19. Oktober in Amsterdam stattfinden. Die Tagesordnung enthält u. a. den Vorschlag zur Gründung eines Monatsblattes und den Gedanken, die Jugendorganisationen nicht nur, wie bisher, für junge Leute bis zum 18. Lebensjahr, sondern bis zum 21. Jahr offenzuhalten, ohne daß der Zwang vorhanden ist, schon mit dem 18. Lebensjahr Parteimitglied zu werden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß viele junge Leute beiderlei Geschlechts mit dem 18. Lebensjahr noch nicht genügend durchgebildet sind, um den Anschluß an die Partei zu vollziehen und deren für Erwachsene bestimmte Bildungsveranstaltungen mit genügendem Verständnis zu folgen.

Aus der Partei.

* **Bebels Hinterlassenschaft.** Einige bürgerliche Blätter behaupten, daß unsere Mitteilung über die Hinterlassenschaft des Genossen Bebel nicht richtig sei; sie stützen sich darauf, daß Bebel bei Lebzeiten ein weit höheres Einkommen und ein höheres Vermögen versteuert hat. Die Summen, die Bebel bei Lebzeiten versteuert hat, waren jedoch für sein tatsächliches Einkommen und für sein Privatvermögen nicht maßgebend. Bebel war für beiden größten Parteiunternehmungen, die „Vorwärts"-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin und für die Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Hamburg einer der Treuhänder der Partei, und er mußte als solcher für einen Teil des Geschäftsgewinns und des Geschäftsvermögens dieser Betriebe Einkommens- und Vermögenssteuer bezahlen. Er mußte also aus gesetzlichen Gründen die betreffenden Beträge bei der Versteuerung seinem Privatvermögen und seinem Einkommen zuzählen. **Bebel hat aber aus diesen Betrieben niemals persönliche Einkünfte bezogen,** und die Vermögenswerte dieser Betriebe sind der privaten Verfügung entzogen. Es bleibt deshalb bei der von uns gegebenen Darstellung.

Kommunalpolitik.

Ein freisinniges Gemeindeidyll.

In dem Riesengebirgsdorf Grunau bei Hirschberg kam dieser Tage die Gehaltsfrage eines Gemeindeschreibers zur Sprache. Der Mann ist seit 36 Jahren im Dienste der wohlhabenden Bauerngemeinde, deren Gemeindevertreter fast ausschließlich stramme Freisinnsmänner sind. In den letzten Jahren betrug das Gehalt des Schreibers 720 Mk. pro Jahr, dazu kamen 120 Mk. als Standesbeamter und 30 Mk. für Bureauutensilien. Insgesamt belief sich also das Einkommen auf 840 Mk. Der Mann führte ein kümmerliches Leben und war auf allerlei Nebenarbeiten angewiesen. Endlich, als die Nebenarbeiten seltener wurden, faßte er sich ein Herz und kam um eine Gehaltszulage ein. Der alte Schreiber war so vermessen, zu behaupten, daß 1200 Mk. doch eigentlich ein angemessenes Gehalt für ihn sei. Dadurch, daß die Gemeinde ihn stets unter dieser Summe gehalten habe, hatte sie in den 36 Jahren an ihm eine Menge Geld gespart. Zu einer solchen Gehaltsaufbesserung konnten sich die freisinnigen Gemeindevertreter aber nicht aufschwingen. Etwas taten sie aber doch. Sie erhöhten dem Manne die festen Einnahmen auf 800 Mk. und die Standesamtbezüge auf 200 Mark, das ganze Jahreseinkommen also um 160 Mk. Der Gemeindeschreiber lehnte diese Hilfe ab. Er hat das Leben als Gemeindebeamter satt und will lieber als Steinklopfer arbeiten. In derselben Gemeindevertretersitzung wurden die Jahresgehälter der Nachtwächter von 200 auf 300 Mk. „erhöht". Grunau ist, wie gesagt, in den Händen einer freisinnigen Gemeindevertretung und liegt im Wahlkreise des fortschrittlichen Abgeordneten Ablaß.

Gemeinderat und Lehrerkollegium. Die in diesem Sommer gewählte sozialdemokratische Mehrheit in der Gemeindevertretung der holländischen Hafen- und Fabrikstadt Zaandam, die sofort den Achtstundentag für die Gemeindearbeiter einführte, hat er einen neuen Schritt getan, der die helle Wut der ganzen klerikalen und auch liberalen Reaktion hervorgerufen hat. Das Schöffenkollegium, in welchem unsere Parteigenossen natürlich jetzt auch die Mehrheit haben, hat nämlich den Berufsverein der Lehrer, der den ständigen Angriffspunkt aller Reaktionäre bildet und der oft mit unserer Partei und mit den modernen Gewerkschaften für politische Zwecke zusammenarbeitet, ersucht, ihm fortan für alle Unterrichtssachen, die in der Gemeindevertretung zur Beschlußfassung vorliegen, ein Gutachten abzugeben. Daß hierdurch die sehr fortschrittlich gesinnte Lehrerorganisation als die offizielle Beraterin eines Gemeindevorstandes fungiert, hat die Preßmeute, laut ihrem starken Gebrüll, offenbar fast zur Verzweiflung gebracht.

Fürsorgegesetz für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte. Der Verband der mittleren Städte Badens hat auf seiner letzten Versammlung beschlossen, wegen der in Aussicht stehenden Durchsicht des Fürsorgegesetzes für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte mit dem Verband der badischen Land- und kleineren Stadtgemeinden, sowie mit dem Ratschreiberverein ins Benehmen zu treten, um womöglich eine Einigung über die anzustrebenden Aenderungen schon jetzt herbeizuführen.

Voranschlagsberatungen der Landesversicherungsanstalt Baden.

(Fortsetzung.)

r. Punkt 3 der Tagesordnung „Invalidenfürsorge" war die Folge eines sozialdemokratischerseits im Jahre 1912 gestellten Antrages, welcher besagte, daß der Vorstand beauftragt wird, die Frage der Unterbringung unheilbar lungenkranker Versicherter in geeigneten Pflegehäusern genau zu studieren und der Ausschußsitzung 1913 Bericht hierüber zu erstatten sei. Der Anstaltsvorsitzende Geh. Rat Rasina begründete in ausführlicher Weise den Antrag des Vorstandes, in Baden eigene Invalidenhäuser für männliche und weibliche Invaliden nicht zu errichten. Der Vortrag des Vorsitzenden zeigte von einem tiefen Studium der Materie. Er gliederte zwischen unheilbar Tuberkulösen und sonstigen Invaliden. Zum Vollzug des § 1274 der Reichsversicherungsordnung, welcher Mittelverwendung für allgemeine Maßnahmen zur Verhütung des Eintritts vorzeitiger Invalidität und zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der Versicherten erlaubt, wird an Stelle der Errichtung besonderer Unterbringungshäuser vorgeschlagen, dem Landestuberkuloseausschuß statt bisher 6000 Mk. für die Folge 10 000 Mk. zu bewilligen. Der genannte Ausschuß muß dagegen die Verpflichtung übernehmen, für alle Tuberkulösen, welche die Versicherungsanstalt namhaft macht, die den Verhältnissen entsprechende Fürsorge zu übernehmen. Von ganz besonderer Wichtigkeit für die Versicherten sind die Zusagen hinsichtlich der Unterstützung der finanziell beteiligten Familienangehörigen solcher unglücklichen unheilbaren Kranken. Der Vorstandsantrag sagt darüber, daß für Angehörige, welche den Verlust der Renten und die wenn auch geringe Mitarbeit des Kranken hart treffen müßte, Unterstützung bis zur Hälfte der Invaliden- oder Altersrente bezw. bis zum vollen Betrag der Witwenrenten gewährt werden kann. Den Kranken selbst kann in der Pflegestätte ein angemessenes Taschengeld auf Kosten der Versicherungsanstalt gewährt werden, sofern anzunehmen ist, daß sie dauernd in der Pflegestätte bleiben werden. Der Vorstand kann auch die Kosten der Beerdigung ganz oder teilweise übernehmen. An die Pflegestätten kann eine besondere Vergütung bezahlt werden, wenn für die Rentenempfänger besondere Einrichtungen, wie Liegehallen usw., bestehen oder wenn den Rentenempfängern im Vergleich zu anderen Pfleglingen besondere Berücksichtigung in Speise und Trank, Kleidung, Zimmer u. dergl. gewährt wird. Nach einer warmen Empfehlung durch den Vorsitzenden, welcher allerdings die Schwierigkeiten besonders familiärer Art bei der Unterbringung unheilbar lungenkranker Personen nicht unterschätzte, da diese Häuser vielfach als Sterbehäuser betrachtet werden, fand eine eingehende Debatte über den Vorstandsantrag statt.

Hof-Karlsruhe begrüßt den Antrag des Vorstandes und ersucht, das gesammelte Material an Erfahrungen 1914 dem Ausschuß vorzulegen. Bedauerlich sei an der Sache in der Hauptsache, daß die Gemeinden trotzdem noch beansprucht werden müssen und dadurch das Gute wieder illusorisch gemacht wird. Man möge nur gute Anstalten durch die Versicherungsanstalt frequentieren lassen. — Rausch-Heidelberg gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß der Vorstand der Versicherungsanstalt seinem jahrelang geäußerten Wunsch endlich in einer Form praktisch näher tritt. Wenngleich die Bedenken des Vorstandes nicht von der Hand zu weisen seien, so könne die vorgeschlagene Realisierung doch nur als ein Provisorium betrachtet werden. — Flohr-Durlach wünscht gleichfalls Vorlage der gesammelten Erfahrungen im Jahre 1914. Des weiteren ist Redner der Meinung, daß man den Gemeinden den Rat geben soll, der Frage der Berufsvormundschaft befürwortend näher zu treten. — Reinhard-Freiburg ist mit dem Vorschlag des Vorstandes einverstanden und begrüßt es, daß den Familien besondere Unterstützungen zugewiesen werden sollen. — Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme des Vorstandsantrages.

Damit ist in Baden hinsichtlich der Unterbringung unheilbarer Kranker seitens der Versicherungsanstalt ein guter Schritt vorwärts gemacht worden.

Der Punkt „Beiträge zu allgemeinen Maßnahmen" fand als vierter Punkt seine Erledigung. Es werden erhalten nach dem Antrag des Vorstandes: Bad. Frauenverein für Landkrankenpflegerinnen 2000 Mk., Landestuberkuloseausschuß 10 000 Mk. (bisher 6000 Mk.), Verein zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs 2000 Mk., Walderholungsstätte Karlsruhe-Ettlingen 800 Mk., Walderholungsstätte Mannheim 800 Mk., Verein für Genesungsfürsorge Tretenhof-Rohrbach 500 Mk., Erholungsheim der Ortskrankenkasse Freiburg 800 Mk., Erholungsheim Kirneck der Ortskrankenkasse Pforzheim 800 Mk., Erholungsheim Marxzell 500 Mk., Verein für Krüppelfürsorge 500 Mk., Verein für badische Blinde in Mannheim 500 Mk., Verband der badischen Arbeitsnachweise 1000 Mk. (erstmalig), Arbeiterinnenheim Karlsruhe 300 Mk. (erstmalig), weiter ein einmaliger Beitrag für Musterpläne für Arbeiterwohnhäuser 1000 Mk. Es waren hier zuerst nur 300 Mk. eingestellt, die auf Wunsch des Landeswohnungsvereins auf 1000 Mark erhöht worden sind. Ferner für unvorhergesehene Zwecke 350 Mk., zusammen 22 000 Mk. Abgelehnt wurde, trotz warmer Fürsprache durch den Arbeitgebervertreter des Kreises Heidelberg, Herrn Marx, ein Beitrag an das Zentralkomitee für Zahnpflege in den Schulen, welches sich in Berlin gebildet hat.

Hof-Karlsruhe beantragt zu demselben Punkt, den Direktoren der Heilstätten 1500 Mk. zu bewilligen, um denjenigen Patienten und Patientinnen, welche bei der Entlassung mittellos und hilfsbedürftig sind, eine kleine Unterstützung für die ersten Tage nach der Heilstättenentlassung geben zu können. Viele Krankenkassen zahlen ein sogen. kleines Spitalgeld nicht aus, weswegen dieser Antrag ohne weiteres seine Berechtigung mit sich bringt. Der Anstaltsvorsitzende ist mit dem Antrag einverstanden. — Herr C. W. Meier-Pforzheim hat „statutarische Bedenken". — Rausch-Heidelberg beantragt zum Antrag Hof, den Betrag auf 2000 Mk. zu erhöhen und diese 2000 Mark an die Heilstätten proportional zu verteilen. Nach einer weiteren Auseinandersetzung zwischen Meier und Rausch wurden die 2000 Mk. bewilligt und der Vollzug dem Vorstand überlassen.

Der Voranschlag für die drei Heilstätten Friedrichsheim, Luisenheim und Nordrach beschäftigte den Ausschuß in seinem 5. Tagesordnungspunkt. In Verbindung mit diesem wurde die Anschaffung eines Lastautomobils behandelt. Der Vorsitzende erläutert eingehend die in Frage stehenden Positionen und bemerkt besonders, daß der Aufwand für unsere Heilstätten auch im vergangenen Jahre bedeutend gestiegen sei und weiterhin steigen werde. So z. B. stellt der Ernährungsaufwand eines Pfleglings in unserer Heilanstalt Friedrichsheim mit 2,65 Mk. pro Tag im Jahre 1911 den höchsten Satz dar, welchen überhaupt eine deutsche Versicherungs-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

anstalt im Jahre 1911 ausgegeben hat; er wurde nur von unserer eigenen Schwesteranstalt „Nordrach-Kolonie" mit 2,79 Mk. im Jahre 1911 und 3,01 Mk. im Jahre 1912 übertroffen. — Flohr-Durlach begrüßt die Anschaffung eines Lastautomobils.. Es wird von diesem des weiteren ein Vorgang angeschnitten, der mit der Verwendung prophylaktischer Maßnahmen in engem Zusammenhang steht. Eine Einigung konnte in dieser rein ärztlichen Spezialfrage nicht erzielt werden. — Rausch-Heidelberg brachte eine ganze Reihe von Wünschen und Anträgen der Heilstätten-Insassen zum Vortrag. Ganz besonders wurde gebeten, der Zubereitung der Kost in den Heilstätten die allergrößte Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Es ist immer zu berücksichtigen, daß die Kost Kranken gereicht wird, die in gesunden Tagen vielleicht ganz anspruchslos, in kranken Tagen aber wie jeder andere Kranke eben auch andere Ansprüche stellen. Der seit Jahren bestehende Beschluß des Ausschusses, daß den Kranken zum Mittagessen ein Viertel-Liter Wein gereicht werden muß, sowohl den männlichen als den weiblichen Kranken, erfuhr eine Neubelebung. Es liegt lediglich an den Patienten selbst, wenn sie von ihrem guten Recht, zu jedem Mittagstisch ihren Wein zu erhalten, keinen Gebrauch machen. Die Befürchtung, daß durch das Viertel Wein eine Verwöhnung der Kranken und eine Förderung des Alkoholgenusses bewirkt werde, können wir nicht teilen. Der Redner trägt hinsichtlich der Beschaffung eines Lastautomobils (System „Kriegstyp") Bedenken, daß im Falle einer Mobilmachung durch Wegnahme des Fahrzeuges eine Störung in der Beförderung eintreten könne. Die Leitung der Versicherungsanstalt sagte genaueste Prüfung der vorgetragenen Beschwerden zu. Insbesondere wurde hinsichtlich der Küche versprochen, alles zu tun, was möglich ist, um Beschwerden für die Folge hintanzuhalten.

(Schluß folgt.)

Zur Katastrophe des „Volturno"

Rotterdam, 13. Okt. Die erste Liste der Geretteten ist jetzt von der „Uranium"-Schiffahrtsgesellschaft ausgegeben worden. Sie ist auf funkentelegraphischem Wege der Rhederei mitgeteilt und die Namen wegen der großen Entfernung teilweise verstümmelt und macht daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Darnach sind von Passagieren 1. Klasse gerettet: Aus Deutschland Anton Armand, Hedwig Eberle, aus Amerika John und Frieda Krug; aus Böhmen Adele Ceskor; aus Oesterreich Marianne Mrzigod; aus Frankreich Rene und Jean Caserganda; aus Galizien Karoline Chodela, ferner verschiedene Personen aus Rußland.

London, 13. Okt. Aus Liverpool wird gemeldet, daß das Cunard-Bureau vom Kapitän der „Carmania" gestern einen Funkenspruch erhielt, daß der „Volturno" mit brennendem Hinterende auf dem Wasser treibe. Die „Carmania" habe nur einen Ueberlebenden vom „Volturno" an Bord. Vermutlich seien 136 Personen, die vor seiner Ankunft den „Volturno" in Booten zu verlassen suchten, umgekommen. Die Schiffslisten seien unvollständig gewesen. Gestern früh 8 Uhr brannte der „Volturno" noch in einer Entfernung von 1346 englischen Meilen von Neuyork.

Bremen, 13. Okt. Der Hilferuf des „Volturno" wurde vom Dampfer „Soydlitz" vom Norddeutschen Lloyd am 9. Oktober um 5 Uhr 40 Minuten morgens aufgenommen. Insgesamt waren 11 Dampfer an der Unglücksstelle. Wie eine der Hamburg-Amerika-Linie zugegangene Meldung besagt, hat der Dampfer „Graf Waldersee" sich gleichfalls beim „Volturno" befunden. Die Leute vom „Volturno" waren aber bereits von den andern Schiffen aufgenommen worden. Der „Graf Waldersee" kreuzte noch zehn Stunden lang an der Unfallstelle, um die vermißten Boote zu suchen, aber vergeblich.

Neuyork, 13. Okt. Eine Depesche vom Lloyddampfer „Großer Kurfürst" meldet: Als wir beim „Volturno" eintrafen, brannte der „Volturno" furchtbar. Es wurde durch drahtlose Telegramme festgestellt, daß das Feuer im Vorderraum ausgebrochen war und zwar infolge einer Explosion. Am Donnerstag früh um 7 Uhr loderten die Flammen aus einer Luke 80 Fuß hoch empor. Es wurde ermittelt, daß von der Mannschaft und den Zwischendeckpassagieren 50 Personen durch die Explosion und das Feuer umgekommen sind. Von sechs Booten des „Volturno" zerschellten drei. Ein viertes Boot mit 40 Insassen kenterte. Alle Insassen ertranken. Zwei Boote mit 60 bis 80 Insassen fuhren davon. Sie sind jedoch dem Anschein nach verloren. Der hohe Seegang machte die Uebernahme der Passagiere unmöglich. Der „Große Kurfürst" fischte 32 Personen aus dem Meer. Am Donnerstag abend um 9,40 Uhr erfolgte eine zweite Explosion. Bei Tagesanbruch am Freitag konnten dann die übrigen Geretteten übernommen werden.

*

London, 13. Okt. Humphreys Jones aus Liverpool, ein Passagier des „Carmania", erzählte einem Zeitungsberichterstatter folgendes: Als Kapitän Barr die Lage erkannte, befahl er dem Telegraphisten, sich mit einem Oelschiff in Verbindung zu setzen, damit dieses Oel auf die Wellen gieße, um die heftige Bewegung der See zu glätten. Die „Carmania" erlangte bald Verbindung mit dem Oelschiff „Narraganfett", dessen Kapitän eine beruhigende Botschaft zurücktelegraphierte. Am Freitag morgen brachte er die „Narraganfett" zur Stelle und begann sofort hunderte von Tonnen Oel auf das Meer zu gießen. Alle Schiffe beteiligten sich in glänzender Weise an dem Rettungswerk. Das Oelschiff verminderte die Gewalt der Wellen beträchtlich. Besonders ragt an dem Rettungswerk der „Große Kurfürst" hervor. Dasselbe muß von dem „Kroonland" und dem „Czar" gesagt werden. Am Donnerstag ging die See den ganzen Tag so hoch, daß kein a n der Stelle weilendes Schiff näher an den „Volturno" gehen konnte, während das Feuer ständig Fortschritte machte. — Der Dampfer „Kronprinzessin Cecilie" ist auf der Fahrt von Neuyork in Plymouth eingetroffen. Er hatte seinen Kurs geändert, um nach Booten des „Volturno" zu suchen, aber vergebens.

London, 13. Okt. Gestern abend spät ist ein Funkentelegramm eingetroffen, in dem der Geschäftsführer eines hiesigen Verlagsbuchhauses, der sich auf der „Carmania" befand, über das Unglück des „Volturno" berichtet. Der Bericht beruht auf der Erzählung eines Deutschen namens Walter Trintepohl, der von der „Carmania" gerettet wurde. Am Donnerstag früh ertönte Feueralarm. Alle Passagiere wurden geweckt und sie mußten auf Deck gehen. Hier wurden die Rettungsgürtel verteilt und angelegt. Es waren viele kleine Kinder an Bord. Um 10 Uhr ging man an die Aussetzung der Boote. Der Kapitän benahm sich ausgezeichnet, desgleichen die Offiziere, die Engländer waren. Leider muß ich aber sagen, daß die Mannschaften, die aus Deutschen und Belgiern bestanden, sich sehr schlecht benahmen. Die Passagiere rannten wild durcheinander. Die Mannschaften schienen zu glauben, daß sie Anspruch auf die ersten Plätze hätte n. Anstatt Ruhe zu schaffen, vermehrten sie die Panik. Der erste Offizier übernahm den Befehl über das erste Boot, aber obwohl er zuerst Frauen und Kinder retten wollte, waren die meisten der Insassen des Bootes Mitglieder der Mannschaft. Das erste Boot wurde, als es das Wasser berührte, gegen das Schiff geschleudert. Es brach entzwei und alle Insassen ertranken. Das zweite Boot wurde ebenfalls beim Herablassen zertrümmert und alle Insassen ertranken. Diese Boote waren mittschiffs. Drei andere Boote, die hinten am Schiff waren, wurden nun herabgelassen. In einem davon befand sich der vierte Offizier, aber ich weiß nicht, in welchem. Alles war verwirrt und die Insassen stürzten ins Wasser. Sie ertranken oder wurden erschlagen. Trintepohl sagt, daß kein einziges Boot wegkam. Als der Kapitän sah, was vor sich ging, schnitt er die Tauwerke durch, so daß die Boote nicht herabgelassen werden konnten. Trintepohl sagt weiter: Die Heizer kamen an Bord und weigerten sich, wieder zurückzukehren. Der Kapitän zog einen Revolver und trieb sie zurück. Doch bald darauf, als das Feuer sich ausbreitete, gaben sie es auf, die Maschine zu bedienen. Als die „Carmania" in Sicht kam, ließ der Kapitän alle Frauen und Kinder auf die eine und die Männer auf die andere Seite gehen. Er hatte die Brücke wegen der Hitze verlassen müssen und begab sich auf das Hinterteil des Schiffes. Die Frauen wurden hysterisch und schrien und lachten. Als die Explosion erfolgte, sprang Trintepohl über Bord. Nachdem er eine Stunde lang im Wasser gelegen hatte, wurde er von einem Scheinwerfer entdeckt und darauf gerettet. Seine Stiefelsohlen waren halb durchbrannt. Die „Daily Mail" veröffentlicht heute die Fortsetzung der Schilderung des Unglücks auf dem „Volturno", die am Samstag in der „Evening News" erschienen war. Die Schilderung stammt von dem Maschinenmeister der „Daily Mail", Hart, der an Bord der „Carmania" ist: Hart sagt: Die Boote nahmen in schneller Aufeinanderfolge die Ueberlebenden auf. Einer nach dem andern passierte die Rettungsleine. Seit Tagesanbruch kamen auch andere Schiffe, der „Czar" und der „Narraganfett". Letzterer war ein Oeldampfer, der in voller Geschwindigkeit ankam und sich auf der Südseite des „Volturno" aufstellte. Nach einigen Minuten ergossen sich aus dem Schiffe zwei große Ströme Oel und leisteten der Rettungsarbeit der kleinen Boote am Heck des „Volturno" ausgezeichnete Dienste. Um 9 Uhr waren die noch übrigen 521 Passagiere und Mannschaften ohne Unglücksfälle an Bord gebracht. Jedes Schiff kreuzte nach verschiedenen Richtungen auf eine kurze Entfernung, um nach den Vermißten auszuschauen, die abgefahren waren, ehe Hilfe ankam.

Brüssel, 13. Okt. Die Erzählungen der Geretteten vom Volturno weichen in der Hauptsache sehr stark voneinander ab. Während der Deutsche Tristepohl von der bedauerlichen Kopflosigkeit der Mannschaft des brennenden Dampfers spricht, geht aus anderen Erzählungen hervor, daß sich mit dem Kapitän auch die Mannschaft eifrig um die Rettung der Passagiere bemühte. Besonders die deutschen Matrosen zeigten das eifrige Bestreben, den Frauen bei der Besteigung der Rettungsboote zu helfen. Die Behauptung Tristepohls, daß der Kapitän vom Revolver Gebrauch machen mußte, um die Heizer davon abzuhalten, sich in die Rettungsboote zu stürzen, wird als unrichtig erklärt. Die Heizer haben vielmehr bis zum letzten Augenblick ausgeharrt. Tristepohl erklärte in Uebereinstimmung mit anderen Geretteten, daß 5 Matrosen, während die Flammen die Treppen ergriffen hatten, in die Vorratskammern eindrangen, um Lebensmittel zu holen, die sie unter sich verteilten. Ueber die Zahl der ausgesetzten Rettungsboote werden gleichfalls verschiedene Angaben gemacht. Nach einer Version heißt es, daß sich der Kapitän weigerte, nachdem das erste Rettungsboot zerschellt war, ein zweites hinabzulassen. Ein anderer berichtete, daß noch weitere Boote hinabgelassen worden seien. In hiesigen Schifferkreisen verlautet, daß ein Kriegsschiff ausgesandt werden wird, um das Wrack des Volturno in die Luft zu sprengen, da es ein gefährliches Hindernis für die Schiffahrt bilde. Eine Daily Mail-Meldung bestätigt, daß das Rettungswerk dadurch sehr erleichtert wurde, daß der Oeltank-Dampfer Narraganfett seine ganze Ladung Oel in das aufgeregte Meer pumpen ließ und daher den schweren Wellengang ganz erheblich beruhigte. Als die 10 Schiffe, von denen die Rettung der Passagiere des Volturno bewerkstelligt wurde, diesen verließen, stand der Dampfer noch in hellen Flammen.

Budapest, 13. Okt. Es ist nunmehr festgestellt, daß sich unter den Passagieren des Volturno 189 Ungarn befanden. Man befürchtet, daß sie sämtlich Opfer der Katastrophe geworden sind, da sie fast alle Passagiere der 3. Klasse waren.

Gewerkschaftliches.

Der Staat als Auftraggeber in der Flugzeug-Industrie.

In der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und der großen Arbeitslosigkeit sollte doch erwartet werden, daß der Staat seine Arbeitsaufträge nicht ebenso planlos und rücksichtslos vergibt, wie mancher Privatunternehmer. Durch die große Heeresvorlage tritt auch eine gewaltige Vermehrung des Flugzeugwesens ein. Bei Vergebung von Aufträgen für Flugmaschinen durch die Heeresverwaltung wird gar keine Rücksicht auf den gegenwärtigen Arbeitsmarkt genommen. Im letzten halben Jahre wurden von der Heeresverwaltung 150—200 Flugzeuge in Auftrag gegeben mit Lieferterminen, die es der Flugzeug-Industrie unmöglich macht, bei normaler Arbeitszeit die Aufträge erledigen zu können. Die Folge ist, daß die in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter Ueberstunden und Nachtarbeit in großem Umfange leisten müssen. So sind in der Flugzeug-Industrie wöchentliche Arbeitszeiten von 80, 90, sogar bis 100 Stunden nichts seltenes. Welcher Raubbau hier mit der Arbeitskraft des Arbeiters getrieben wird, läßt sich lebhaft denken. Wichtiger aber ist noch, daß bei so forciertem Arbeiten, bei solch einem in der Hast zusammengestellten Flugzeuge, dem der Flieger sein Leben anvertrauen muß, die Gefahr besteht, daß das Arbeitsprodukt nicht mit der gerade hier notwendigen Sorgfalt und technischen Sicherheit angefertigt wird. Ein Arbeiter, der täglich seine neun Stunden gearbeitet hat, ist nicht mehr in der Lage, so intensiv seine Kräfte anzuspannen, wie es gerade in dieser Industrie notwendig ist, denn ein Versehen beim Bau des Apparates kann dem Flieger das Leben kosten. Auch ist es notwendig, daß sich ein gewisser Stamm von Arbeitern in dieser Industrie ausbilden kann. Bei dem kurzen Bestehen dieses Berufszweiges sind genügend geschulte und vorgebildete Arbeiter noch nicht vorhanden, sie werden auch vorläufig sich nicht heranbilden, wenn so weitergewirtschaftet wird.

An diesen Zuständen trägt nun der Staat als größter Auftraggeber mit die Schuld. Die Arbeiter sind der Auffassung, daß die Aufträge des Staates mehr auf das ganze Jahr verteilt werden sollten. Es würde sich dadurch die Möglichkeit schaffen lassen, die Betriebseinrichtungen den vorhandenen Aufträgen entsprechend so einzurichten, daß nur bei Tag und ohne Ueberstunden gearbeitet zu werden brauchte. Ein Teil der Arbeitslosen könnte dadurch Beschäftigung finden. Und was vor allen Dingen von Wert für die Industrie wäre, es würden gute qualifizierte Arbeitskräfte in dieser Industrie Aufnahme finden. Bei der jetzigen Art der Vergebung von Aufträgen werden Arbeiter über Arbeiter eingestellt, trotzdem wird noch mit Ueberstunden gearbeitet, so daß schon nach wenigen Wochen die Aufträge erledigt sind. Ein Teil der Beschäftigten wird entlassen und der übrige Teil muß dann verkürzte Zeit arbeiten, bis zu 5 Stunden täglich herab. Daß bei dieser Unsicherheit in der Beschäftigung es der intelligente Arbeiter vorzieht, sich anderen Industrien zuzuwenden, kann man ihm nicht verdenken.

Um nun diesen Uebelständen soweit wie möglich abzuhelfen, muß verlangt werden, daß der Staat, wenn er noch weitere Aufträge zu vergeben hat, diese unverzüglich ausgibt, um dadurch den Betrieben, die sich mit der Herstellung von Flugzeugen befassen, die Möglichkeit zu geben, an der Herstellung der Flugmaschinen mit Ruhe und genügender Sorgfalt heranzugehen, was unmöglich ist, wenn die Lieferungstermine zu kurz bemessen sind.

Wohl mag die Heeresverwaltung der Meinung sein, daß die Apparate bei der Abnahme kontrolliert werden; was solche Kontrolle jedoch besagen will, beweisen die vielen Materialschäden, die beim Gebrauch der Flugzeuge sich ereignen.

Lohnbewegung der Kartonagen- und Etuisarbeiter in Lahr.

Unter den Kartonagenarbeitern genießt Lahr allgemein den Ruf, die rückständigsten Lohnverhältnisse zu haben. Die Arbeiter und Arbeiterinnen lebten in höchster Genügsamkeit dahin. Durch Tee-, Gebet- und Nähabende, die unter den Auspizien der Herren Geistlichen und ihrer Frauen stattfanden und deren Kosten die Fabrikanten trugen, wurden sie über ihr Elend hinwegzutäuschen versucht. Die Fabrikanten kamen dabei zu beträchtlichem Wohlstand, wovon die schönen Villen dieser Herren das sprechendste Zeugnis ablegen. Allein Not bricht nicht nur Eisen, sondern auch zuweilen die genügsamste Zufriedenheit, besonders wenn die Fabrikanten in der brüskesten Weise den Arbeitern ihre Nichtachtung bekunden, wie es in Lahr der Fall war. Die Herren ließen nicht nur das höfliche Ersuchen der Arbeiter um Verhandlungen ganz unbeantwortet, sondern lehnten auch kurzweg das Anerbieten des Oberbürgermeisters zur Vermittlung zwischen den beiden Parteien ab, mit der Erklärung, daß sie nicht beabsichtigten, in Tarifverhandlungen einzutreten.

Am 9. Oktober nahm nun eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung der Lahrer Kartonagen- und Etuisarbeiter hierzu Stellung und beschloß in geheimer Abstimmung einstimmig, die Kündigung einzureichen. Sofort wurden die Kündigungslisten unterschrieben, und wenn die Fabrikanten nicht einlenken, so wird in der nächsten Zeit der Streik folgen. Die zahlreichen Heimarbeiterinnen werden sofort die Arbeit einstellen, da sie eine Kündigungszeit nicht haben, so daß diese sich tatsächlich jetzt schon im Streik befinden. Was alle Agitationen nicht zuwege gebracht haben, das haben die Fabrikanten durch ihr scharfmacherisches Benehmen spielend erreicht: die Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich zahlreich dem Buchbinderverband angeschlossen und verlangen nun stürmisch, daß endlich ihren gerechten Forderungen auf Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen und ihrer Lebenslage Rechnung getragen wird.

Zuzug von Kartonagern, Etuisarbeitern, Buchbindern und Preßvergoldern nach Lahr ist streng fernzuhalten.

Neues vom Tage.

Jugendliche Selbstmörderin.

Frankfurt a. M., 13. Okt. Die 13jährige Tochter des Tapeziers Wilhelm in der Neuhofstraße nahm sich die geringfügige Bestrafung durch ihre Eltern so zu Herzen, daß sie sich aus dem Fenster des 2. Stocks ihrer Wohnung in den Hof stürzte und tot aufgefunden wurde.

Die Schwester ermordet.

Chemnitz, 13. Okt. Der 16jährige Seifert erwürgte seine 21 Jahre alte Schwester Camille, um ihr einen kleinen Geldbetrag abzunehmen. Dann zwängte er die Leiche in einen Holzkoffer, den er fest verschnürte. Die Nacht schlief er noch in der elterlichen Wohnung. Erst am anderen Morgen, als die Eltern um das Mädchen besorgt waren, flüchtete er, wurde aber am Bahnhofe verhaftet. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Selbstmord in der Kirche.

Erfurt, 13. Okt. Im Dome zu Erfurt hat sich heute während der Frühmesse ein 50jähriger Müller aus Schlesien erschossen. Unter den Andächtigen entstand eine Panik. Der Lebensmüde wurde sterbend aus der Kirche getragen.

Explosionsunglück.

Leipzig, 13. Okt. In der Nacht von Samstag auf Sonntag um halb 12 Uhr explodierte unter gewaltiger Detonation in der Union-Liquerfabrik Leipzig-Mockau ein großer Getreidedämpfer, wodurch die beiden oberen Etagen des viergeschossigen Fabrikgebäudes völlig zerstört wurden. Auch im Kesselhaus und im anstoßenden Brennereigebäude wurden erhebliche Verwüstungen angerichtet. Durch heiße Dämpfe und umherfliegende Steine wurden ein Wächter, ein Gärführer und ein Sohlenfahrer verletzt. Wie das Leipziger „Tagblatt" meldet, beziffert sich der angerichtete Schaden auf 100 000 Mark, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Felssturz.

Tetschen, 13. Okt. Unmittelbar nach der Durchfahrt des Schnellzuges Bodenbach-Berlin durch den Tunnel erfolgte gestern nacht bei der Station Obergrund auf der sächsischen Staatsbahn ein großer Felssturz. Das Haus des sächsischen Bahnbeamten Tempe wurde dabei demoliert, das Haus des Schiffseigners Meyer stark beschädigt und eine Witwe unter den Trümmern des zusammenbrechenden Hauses begraben und lebensgefährlich verletzt.

Die Leiche Diesels gefunden.

Amsterdam, 13. Okt. In der Scheltemündung wurde am Samstag die Leiche eines gut gekleideten Mannes bemerkt. Wegen des stürmischen Wetters konnte man die Leiche nicht in den Rettungskahn bringen, sondern man begnügte sich mit der Bergung der Wertgegenstände. Der Leichnam wurde dem Meere wieder preisgegeben. Aus gewissen Umständen vermutet man, daß es sich um den Körper des vermißten Dr. Diesel handelt. Der in München lebende Sohn Diesels wurde telegraphisch benachrichtigt und traf heute in Vlissingen ein, um die geborgenen Wertgegenstände zu rekognoszieren. Er erkannte sie als seinem verschwundene Vater gehörig wieder.

Erdbeben.

Rom, 13. Okt. Gestern abend erfolgte ein neuer heftiger Erdstoß in der Gegend von Benevento. In Colle Sannita ist die Aula der Präfektur eingestürzt. Die Glockentürme zweier Kirchen sowie die Carabinieri-Kaserne sind schwer beschädigt. Die Bevölkerung lebt in großer Furcht, da sich die Erdstöße seit vier Tagen beständig wiederholen. Der Herd des Erdbebens scheint lokaler Natur und Neapel zu sein.

Unglücksfall.

Odessa, 13. Okt. In den kaiserlichen Gußeisenwerken in Jekaterinoslaw wurden durch eine Explosion 12 Arbeiter schwer verletzt, davon zwei tödlich.

Schweres Explosionsunglück.

Konstantinopel, 13. Okt. Das Blatt „Ikdam" meldet, daß durch falsches Hantieren einiger Arbeiter mit einer Dynamitkapsel im Anterli-Tunnel an der Bagdadbahn ein schweres Explosionsunglück sich ereignete, wodurch 8 türkische, 24 griechische und 21 armenische Arbeiter, zusammen 48 Menschen umkamen. Die Unfallstelle liegt an der Bagdadlinie zwischen Antiochia und Aleppo.

Brennender Dampfer.

London, 13. Okt. Im Hafen von Sherneſe brach gestern Feuer auf dem Schiff „Orthia" aus, das 6000 Tonnen Nahrungsmittel an Bord hatte. Zwei in der Nähe befindliche Schleppschiffe brachten sofort die notwendige Hilfe und es gelang bald, das Feuer zu löschen.

Aus dem Lande.

Durlach.

— **Die Differenzen bei Gustav Ewald, Ofengeschäft** sind im Beisein des Gauleiters des Zentralverbands der Töpfer beigelegt. Wir hoffen, im Interesse des Töpfergewerbes, daß der Friede dauernd ist.

Eitlingen.

— **Nur noch wenige Tage** trennen uns von dem Entscheidungskampf. Jetzt gilt es, daß jeder einzelne Parteigenosse seine Pflicht tut. Eitlingen darf nicht zurückstehen und ist es nötig, sich bereitwilligst der Parteileitung zur Verfügung zu stellen, wenn dieselbe in ernster Stunde ruft. Wir weisen jetzt schon auf die am Samstag, 18. Oktober, abends halb 9 Uhr, stattfindende Versammlung des sozialdem. Vereins im Traut-Saale hin.

Agitiert aber auch für die öffentliche Volksversammlung am 20. Oktober im „Sonnen"-Saale. Als Redner wurde Gen. Dr. Frank-Mannheim gewonnen. Diese Versammlung muß einen Massenbesuch aufweisen. Nützt die kurze Zeit noch zur eifrigen Propaganda!

Rastatt.

* **Altertumssammlung.** Der Gemeinderat unserer Stadt hat den Betrag von 900 Mk. zum Erwerb einer größeren Sammlung von Altertümern aus der Kelten-, Alemannen- und Römerzeit von dem Kaiserl. Forstmeister a. D. Kautzsch in Grötzingen genehmigt.

Offenburg.

— **29. und 31. Landtagswahlkreis. Morgen, Mittwoch, abends halb 9 Uhr, im „Schützen" (Nebenzimmer) Sitzung des Wahlkomitees.**

— **Auf zur Parteiarbeit!** Am Donnerstag und Freitag, abends von 8 Uhr ab, wird im Vereinslokal („Anker") das Falzen und Couvertieren der Flugblätter und Stimmzettel vorgenommen. Genossen, beteiligt euch zahlreich an dieser Arbeit und bringt auch euere Frauen mit.

---

* **Heidelberg,** 13. Okt. Die Bohrungen nach Thermalwasser sind laut „Heidelberger Zeitung" heute bereits bis zu einer Tiefe von 290 Meter gediehen. Mit den Bohrungen wurde Ende August begonnen. Bisher sind nur die diluvialen Sand- und Kiesschichten durchteuft worden. Ueber die Aussichten, die die Bohrungen eventuell bringen können, läßt sich heute mit Bestimmtheit noch nichts sagen. Es handelt sich, worauf nochmals hingewiesen werden soll, immer noch um eine Vorbohrung zur Erkundung der Gebirgsformation.

— **Der Seismograph der Königstuhlsternwarte** verzeichnete am Samstag den 11. Oktober, vormittags, ein Fernbeben, das 10,33 Uhr einsetzte. Das Hauptbeben begann 10.54 Uhr. Die Entfernung des Erdbebenherdes beträgt etwa 7000 Kilometer.

* **Mannheim,** 13. Okt. Der Gelegenheitsarbeiter Mich. Elzenberger geriet gestern abend mit dem Taglöhner Adam Wengert in der Gräfenaustraße in Ludwigshafen wegen eines Mädchens in Disput und gab auf seinen Gegner einen Revolverschuß ab, der Wengert schwer verletzte. Der Täter ging flüchtig.

* **Zell a. H.,** 13. Okt. Die 60jährige Ehefrau des Fuhrknechts Wilhelm Oehler, die schon längere Zeit an Schwermut litt, stürzte sich, nachdem sie bei zwei Selbstmordversuchen immer noch im letzten Augenblick vor dem sicheren Tode gerettet wurde, vor den Zug, wurde überfahren und sofort getötet.

* **Urloffen,** 13. Okt. Gestern abend wollte der Eisenbahnarbeiter Stähler ein Faß mit Spiritus ausbrennen, dabei gab es eine Explosion, die den Mann im Gesichte schwer und sein danebenstehendes Kind leicht verletzte. Der Schwerverletzte wurde noch in der Nacht in das Krankenhaus nach Offenburg verbracht.

* **Hausach,** 13. Okt. Samstag abnd wurde der Mechaniker Krausbeck von zwei Strolchen überfallen; beide wurden jedoch überwältigt und ins Amtsgefängnis nach Wolfach überführt.

* **Gengenbach,** 13. Okt. Heute nacht 1 Uhr brannte das Haus des Forstwarts Späth im Oberdorf nieder.

* **Schloßau,** 13. Okt. Kürzlich machte Schneidermeister Valentin Elser von hier in einem Zimmer seines Hauses, daß wohl zu den ältesten Gebäuden Schloßaus zählen mag, einen interessanten Fund. An der Wand befand sich eine Stelle, an der man trotz des Verputzes die Umrisse von Figuren deutlich erkennen konnte. Vor einigen Tagen untersuchte er nun die Stelle genauer und fand, daß es sich hier um eine in die Wand eingelassene Tonplatte handelte. Es gelang ihm, diese herauszuheben und es zeigte sich alsbald, daß das ganze ein prächtiges Relief war. Aus welchem Jahrhundert es stammt und seine Bedeutung ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

* **Plittersdorf** (A. Rastatt), 13. Okt. Hier ist das 5jährige Söhnchen des Landwirts R. Fritz der spinalen Kinderlähmung zum Opfer gefallen. Auch im benachbarten Ottersdorf soll nach dem „Rast. Tagbl." ein solcher Krankheitsfall zu verzeichnen sein.

* **Oestringen** (A. Bruchsal), 13. Okt. Durch Feuer wurde das Wohnhaus der Landwirte Peter Hammer und Franz Bender vollständig zerstört.

* **Freiburg,** 13. Okt. Ein ziemlich starkes Erdbeben hat, wie man dem „Freib. Tagbl." berichtet, am Montag früh 4 Uhr 37 Minuten, wahrgenommen werden können. Ganz deutlich vernahm man das Rütteln des Kleiderschrankes und besonders der auf ihm stehenden Gipsbüsten. Die Dauer des Bebens muß mindestens 6 Sekunden betragen haben; um 4,55 Uhr konnten nochmals leichtere Schwankungen bemerkt werden.

* **Haslach i. K.,** 13. Okt. Stadtpfarrer Dr. Hansjakob wurde zum Ehrenbürger der Stadt Haslach i. K. ernannt. Er wird in den kommenden Tagen in sein hier neuerstelltes Bauernhaus übersiedeln, um da seinen Ruhestand zu genießen.

* **Bühl,** 13. Okt. In der außerordentlichen Generalversammlung des Vorschußvereins Bühl gingen alle gestellten Anträge zur Erhaltung der Genossenschaft, zur Einzahlung der Stammanteile auf 2000 Mk. und die damit verbundene Satzungsänderung durch. In der Versammlung, die sehr stark besucht war, erfolgte zunächst eine eingehende Darlegung der derzeitigen Vermögenslage durch Verbandsrevisor Letschert. In der anschließenden ausgiebigen Diskussion, in welcher vor allem die Erhaltung des Stammanteils von 200 auf 2000 Mk. beschlossen wurde, wurde ausdrücklich erklärt, daß beim Einzug des erhöhten Stammanteils die wirtschaftliche Lage der Mitglieder in weitgehendstem Maße berücksichig werden solle. Die vom Aufsichsrat ausgesprochene Enthebung des Kassiers Obermüller und Kontrolleurs Schneider wurde genehmigt. Der Aufsichtsrat und Vorstand hat als Regreßsumme den Betrag von 115 000 Mark angeboten, der fast einstimmig gutgeheißen wurde; damit sind alle weiteren Regreßansprüche fallen gelassen worden. Der neue Vorstand besteht aus Landtagsabg. Geppert, sowie zwei bankmäßig geschulten Genossenschaftern, Händel, bisher beim Spar- und Kreditverein Lichtental und Röttinger von der Karlsruher Vereinsbank. Am Schluß der Tagesordnung wurden die Neuwahlen zum Auffichsrat, dessen Mitgliederzahl von 6 auf 9 erhöht wurde, vorgenommen. Der Versammlung wohnte u. a. auch der Anwalt der Deutschen Kreditgenossenschaften Prof. Dr. Krieger an.

Aus der Stadt.

* **Karlsruhe, 14. Oktober.**

44. Landtagswahlkreis.

Diejenigen Genossen, welche gewillt sind, am Wahltage als Listenführer und Stimmzettelverteiler mitzuarbeiten, werden gebeten, sich beim Gen. Kruse, Baumeisterstraße 30, 1, zu melden.

Landtagswahlarbeit.

In Karlsruhe findet die Kuvertierung der Flugblätter und Stimmzettel am Donnerstag, den 16. Oktober, von abends 8 Uhr ab in folgenden Lokalen statt:

41. **Kreis** (Oststadt): In der „Gewerkschaftszentrale", Kaiserstraße 13, und in der „Deutschen Eiche", Augartenstraße 60.
42. **Kreis** (Mittelstadt): In der „Gambrinushalle", Erbprinzenstraße 30.
43. **Kreis** (Weststadt): In der „Palme", Lessingstraße 40; in Mühlburg im „Gold. Hirsch", Hardtstr. 20a; in Daxlanden im „Karlsruher Hof"; in Grünwinkel bei Genosse Bantle, Durmersheimer Straße 15.
44. **Kreis** (Süd-Südweststadt): Im „Auerhahn", Schützenstraße 58.

Wir ersuchen unsere Genossen und Genossinnen, sich zahlreich zur Verfügung zu stellen.

Redakteur A. Weißmann

spricht morgen Mittwoch abend in der „Walhalla.

Genossen! Sorgt für einen Massenbesuch dieser Versammlung!

•

42. Landtagswahlkreis.

(Mittel-, Nord- und Altstadt.)

Am nächsten Freitag, 17. Oktober, abends ½9 Uhr, findet in der „Alten Brauerei Kammerer", Waldhornstraße, eine

öffentliche Wählerversammlung

statt. Es sprechen Landtagsabgeordneter Heymann aus Stuttgart und unser Kandidat, Stadtrat Geck.

Wir machen jetz schon darauf aufmerksam mit dem Ersuchen an die Parteigenossen, für diese Versammlung kräftig agitieren zu wollen. Das Komitee.

•

Achtung, Landtagswähler der Weststadt!

Morgen Mittwoch abend findet in der „Goethehalle", Goethestraße 4, eine öffentliche Wählerversammlung statt. In derselben sprechen die Genossen Dr. Leo Kullmann und Wilhelm Kolb, Kandidat des 43. Landtagswahlkreises, über: „Die Sozialdemokratie und ihre Gegner".

Parteigenossen! Der Tag, an welchem die Landtagswahlen stattfinden, rückt immer näher. Jetzt gilt es, auf dem Damm zu sein, um den Wahlkampf mit Erfolg durchführen zu können. Deshalb, alles andere beiseite gestellt und in die Versammlung morgen abend.

Der Geschäftsstand am neuen Bahnhof hier.

Es wird geradezu fieberhaft gearbeitet. Die Parole lautet: „Der Bahnhof muß in 8 Tagen fertig sein." Eine solche Parole auszugeben ist töricht und entspricht sicherlich nicht den Bedingungen zur Herstellung solider Arbeit, was doch das Haupterfordernis eines solchen Baues sein sollte. Wir sind der Ansicht, daß ein Bahnhof eröffnet werden sollte, wenn er fertig ist. Die Festlegung auf ein bestimmtes Datum ist doch ein Unsinn. Um die Geschäftsleute und Unternehmer zur Beschleunigung ihrer Arbeit anzutreiben, braucht man doch nicht zu solchen Mitteln zu greifen.

Um den Bahnhof fix und fertig am Eröffnungstage präsentieren zu können, sind mindestens noch 4—5 Wochen nötig. Im inneren Ausbau ist noch viel Arbeit zu leisten. Der 1. und 2. Klasse-Wartesaal und das dazu gehörige Restaurant mit Weinzimmerchen sind vollendet. An der künstlerischen Ausführung dieses Weinzimmerchens wird schon ein halbes Jahr gemalt. Im 3. Klasse-Wartesaal und Restaurant dagegen fehlts noch sehr. Wir empfehlen jedem Besucher des neuen Bahnhofes sich einmal die hohen bequemen Polsterstühle im 1. und 2. Klasse-Wartesaal und

---

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Zum erstenmal:

„Der Menschenfreund".

Tragikomödie in 3 Akten von John Galsworthy.

John Galsworthy hatte für die englische Literatur mit seinem Stück „The Silver Box" (Der Zigarettenkasten) eine richtungsbestimmende Bedeutung. Er wurde durch den nachfolgenden „Menschenfreund" zum Reformator des realistischen Dramas in England. Durch seine (wie das Vorwort von R. Leonhard betont) „zermalmende Ironie" wurde er der Bahnbrecher und die Geißel über die puritanische Prüderie, die dem englischen Volke eigen ist. Für uns Deutsche hat jedoch dieses Stück durchaus keine sozial-reformistische Bedeutung. Wer etwa geneigt ist, im „Menschenfreund" die Lösung sozialer Probleme oder reformatorische Verbesserungen sozialistischer Art vorzufinden, dürfte gründlich enttäuscht sein. Für englische Verhältnisse — gewiß — lehrt uns das Stück manch wertvolles. Es zählt zu den Eigenarten der englischen Gesellschaft, verirrte oder verdorbene Seelen nach weitschweifigen pädagogischen Prinzipien mit einem Gemisch von Frömmelei zu „retten" und moralisch wieder „aufzurichten". Dieses Bestreben entspringt aber nicht etwa einem menschlich fühlenden lauteren Herzen, sondern ist zu einer völkisch eigenartigen Manie — oder besser gesagt zu einem Sport der besitzenden Klasse ausgewachsen. Ihre Menschenfreundlichkeit wird nicht in bewußter Wahl an bedürftigen Individuen ausgeübt, sondern der Engländer zwingt seine Wohlfahrt den schutzlosen Opfern einfach auf. Das zeigt Galsworthy in seinem Stück, indem er uns drei Vertreter dieser Wohlfahrtsbestrebungen vor Augen führt und diesen gegenüber die drei Schützlinge aus den sittlich verkommensten Schichten stellt. Diese drei Menschenverbesserer handeln jeder nach einer eigenen Theorie und jeder ist davon überzeugt, sei es nun entweder durch die Prügelstrafe oder durch religiöse Beeinflussung, daß seine Theorie die wirksamste sei. Wer sind nun die drei Schützlinge? — Sind es werktätige Arbeitsmenschen, die mit zielbewußten Mitteln um die Besserung und Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage und Existenz kämpfen? — Nein, es sind drei lichtscheue, moralisch und seelisch verfaulte Individuen, in denen der Hang zum Schlechten, zum Verbrecherischen und zum Müßiggang stärker ist, als der Wille zur Erlangung besserer Lebensbedingungen. Der alte ehemalige Kutscher Timson präsentiert sich uns als Säufer schlimmster Sorte, dem auch die kleinste Verrichtung (Pinselreinigen) zuwider ist, und der lieber seinem Wohltäter drei Flaschen Rum stiehlt, als die gebotene Gelegenheit zur Arbeit zu ergreifen und damit seinen edleren Menschen wieder aufzurichten. Die junge Guinevere ist trotz ihrer Jugend ein sittlich verkommenes Geschöpf, das, trotz angebotener besserer Lebensbedingungen den Unterhalt durch gewerbsmäßige Unzucht viel bequemer findet. Der Hang zur Gemeinheit ist eben „stärker als sie". Als dritten im Bunde lernen wir den jungen Franzosen Ferrand kennen. Skrupellos verführt er Guinevere, ungeachtet der Folgen für ihre junge Ehe und entschuldigt sich damit: „Daß es stärker sei als er". Er will lieber „herumwandern ein ganze Monat lang ohne Nachtquartier, ohne Essen — usw. —, als sitzen ein einzige Tag auf ein Kontorsessel zu erledigen Maschinenarbeit". Warum? — Der Vagabund in ihm „ist stärker als er". Ueber diesen sechs Typen steht Maler Wellwyn, der „angebliche" Menschenfreund. Der Dichter Galsworthy will anscheinend dieser menschlichen Gutherzigkeit ein — Denkmal setzen und versucht Wellwyn als den eigentlich wirklichen und idealen (Menschenfreund) zu schildern. Es dürfte ihm das insoweit gelungen sein, wenn der Maler mit Programm und klarer Erwägung seine Wohltaten wirklich Bedürftigen hätte werden lassen. So aber handelt er nur aus Schwäche, läßt sich durch die erheuchelten Jammerausbrüche dreier kompletter Gauner zu weibischer Sentimentalität und Rührseligkeit hinreißen und bringt sich und sein Haus durch diese alberne und unmännliche Wohlfahrtsmanie dem Ruin entgegen. Einen (Menschenfreund) dieser Art kann man schon ruhig einen Trottel nennen; umsomehr, da sich ja das saubere Gaunertrio obendrein über die Weichherzigkeit dieses Schwächlings lustig macht.

Wir sehen also deutlich, daß Galsworthy keine Wohlfahrtseinrichtung im Auge hatte, so wie man sie in Deutschland von sozialreformatorischem Standpunkt anzubahnen bestrebt ist. Wir haben es hier mit keinen klassenbewußten Proletariern zu tun, die mit aufrechtem Rücken aus sich selbst heraus und durch eigenes Ringen anstreben und kämpfen, die eine bessere und gesündere wirtschaftliche Lage sich durch ihrer Hände Arbeit aufbauen wollen. Das Problem der Sozialdemokratie bleibt durch Galsworthys Wohlfahrts-Ironie völlig unberührt, denn ein klassenbewußter Arbeiter verschmäht es im Gefühl seiner gerechten Menschenwürde, die in läppischer Mildtätigkeit von Herrn Maler Wellwyn abgestreifte Hose zu tragen, sondern er fordert mit lauter Stimme eine seiner Arbeit entsprechende Würdigung und Bewertung, die ihm das zustehende Recht gewährt, sich nach freiem Willen eine menschenwürdige Existenz und einen Platz in der Sonne der menschlichen Gesellschaft zu sichern, wie sie dem schaffenden Arbeiter schon längst nach den Gesetzen des Rechtes zukäme.

Soweit nun unsere Meinung über den Grundgedanke „Menschenfreundschaft" in Galsworthys furchtbar reformatorisch neustem Stück. Das Stück wurde von Kienscherf vortrefflich inszeniert und hatte Momente von wirklich intimem Charakter. Trotz der durchweg guten Einstudierung scheint das hiesige Publikum auf die englischen Wohlfahrtsideen nicht recht eingehen zu wollen, denn der Beifall war bei der Wiederholung ein weniger wie mäßiger. Dem weichherzigen „Maler Wellwyn" verlieh Wilhelm Wassermann sympathische Züge, die vieles an diesem Charakter (ohne Charakter) genießbarer erscheinen ließen. Neben ihm bestand Alwine Müller als seine klug denkende Tochter „Anna" mit gleich gutem Erfolg. Die drei Apostel der Nächstenliebe waren von guter Wirkung, besonders beim Ereifern über die Nützlichkeit ihrer Theorien. Durchweg gut gezeichnet waren die Typen des Vagabundentrios. Das gilt besonders von dem Alkoholiker und Kutscher „Jimson" des Karl Dapper. Recht brav hielt sich Ewald Schindler als philosophierender Vagabund. Dasselbe gilt von der „Guinevere" Hedwig Holms. Die kleineren Rollen waren gut besetzt und nennen wir gerne: O. Hertel (Megan), E. Gläßer (Schutzmann) und die drei Möbelpacker (Mark, Schneider und Blank).

W. Sch.

•

Hofkapellmeister kontra Konzertkritiker. Aus Mannheim wird gemeldet: Das Slezak-Konzert, das am Donnerstag hier stattfand, wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Hofkapellmeister Bodanzky hatte während der das Konzert eröffnenden Ouvertüre „Der römische Karneval" von Berlioz abgeklopft, weil es im Saale zu unruhig war. Der Kritiker der Mannheimer „Volksstimme", Dr. H. W. Egel, rügte dieses Verhalten des Dirigenten. Er schrieb in seinem Konzertreferat „Der heilige Respekt vor dem Kunstwerk, die feinfühlige Rücksicht auf den Teil des Publikums, der andächtig lauschte, wich wieder einmal einer völlig unberechenbaren und taktlosen Zorneslaune. Es entstand eine peinliche Pause, während welcher sehr stark gezischt wurde." Bodanzky ließ darauf Herrn Dr. Egel durch seinen Anwalt mitteilen, daß er sich durch den Vorwurf taktlosen Verhaltens beleidigt fühle und Beleidigungsklage erheben werde, wenn Dr. Egel den Vorwurf nicht binnen 48 Stunden zurücknehme. Dr. Egel hat darauf geantwortet, daß er an dem, was er über das Slezak-Konzert und insbesondere über das Verhalten Bodanzkys geschrieben habe, nichts zu ändern oder zurückzunehmen habe.

Der gemaßregelte Theater-Kritiker. Die Regierung in Schleswig, Abteilung für Schulpolitik, hat wieder einmal das Bedürfnis gehabt, vor aller Welt ihre stockreaktionäre Gesinnung herauszustellen. Sie hat der sozialdemokratischen Schleswig-Holsteinischen „Volkszeitung" den Theater-Kritiker abgetrieben. Dieser Theater-Kritiker der „Volkszeitung" war ein literarisch und musikalisch hochgebildeter Volksschullehrer, der schon 5 Jahre lang für die „Volkszeitung" die Theater-Kritiken geschrieben hat und sich durch seine streng sachlichen und gerechten, dazu von hohem, künstlerischen Verständnis zeugenden Kritiken bei Publikum und Künstlern großes Ansehen verschafft hat. Der Regierungspräsident in Schleswig hat dem Manne jetzt aufgegeben, **seine Arbeit als Kritiker sofort einzustellen,** weil er diese nebenamtliche Tätigkeit gewerbsmäßig ohne behördliche Genehmigung ausgeübt habe. Das ganze gegen den Lehrer eingeleitete Verfahren zeigt aber deutlich, daß es nicht die nebenamtliche Tätigkeit an sich ist, die der Regierung Verdruß bereitet, sondern die Tatsache, **daß die Theater-Kritiken für die sozialdemokratische Zeitung geschrieben werden.** Dabei hat sich der Lehrer Rathmann, so heißt der Kritiker, bei seinen Arbeiten nur von künstlerischen Gesichtspunkten leiten lassen; die Redaktion hat nie den leisesten Versuch gemacht, ihn bei seinen Arbeiten politisch zu beeinflussen, hat nur Objektivität und Ehrlichkeit von ihm verlangt. Aber die Regierung in Schleswig sieht schon ein Verbrechen darin, wenn ein Lehrer sozialdemokratisch gesinnten Arbeitern in ihrer Presse Verständnis und Freude an der Kunst vermitteln will.

daneben die gewöhnlichen Holzbänke im 3. Klasse-Wartesaal anzusehen.

Die Friseur- und Badestuben zeigen noch keine Spur von innerer Ausstattung. Ebenso ist es mit einem großen Teil der Bureauräumlichkeiten im ersten und zweiten Stock.

Die großen Bahnsteighallen bedürfen noch einer Menge Kleinarbeit. Auf dem 1. Bahnsteig ist der Fußboden noch nicht fertig. Ebenso wird an den kleinen Bahnsteigdächern, die vom westlichen Ende der Bahnsteighallen nach den Aufgangsstellen der Gepäckkarren führen, noch gearbeitet. Am östlichen Ende der Bahnsteige tauchen die Bahnsteigaborte auf, die auf Verfügung von oben nachgeholt werden mußten. —

Ganz unfertig sieht es jedoch jenseits der 6 Bahnsteige aus, an den Gleisanlagen zum Hinterstellen der Personenwagen usw.

Auf die Eröffnung des Bahnhofes sind wir gespannt.

Jugendausschuß.

Nachdem der Jugendausschuß vor einiger Zeit der arbeitenden Jugend Gelegenheit gegeben hatte, sich mit der Volkserhebung von 1813 im allgemeinen vertraut zu machen, wird er am morgigen Mittwoch, 15. Oktober, in einem weiteren Vortrag die jugendlichen Arbeiter speziell mit der Bedeutung des 18. Oktober 1813 bekannt machen. Als Redner für den Abend wurde Stadtrat Dr. Dietz gewonnen. Eingeleitet und geschlossen wird der Abend durch Liedervorträge des Arbeitergesangvereins „Bruderbund" Mühlburg.

An die Arbeitereltern ergeht das Ersuchen, dafür besorgt sein zu wollen, daß ihre Söhne und Töchter sich zu dieser Veranstaltung einfinden, denn es kann und darf der Arbeiterschaft nicht gleichgültig sein, wie ihr Nachwuchs in die geschichtlichen Vorgänge von 1813 eingeweiht wird. Deshalb muß die Arbeiterschaft darauf bedacht sein, daß am morgigen Abend die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sich möglichst zahlreich einfinden. Die Veranstaltung findet im „Hirsch" in Mühlburg statt und fallen die für den Donnerstag abend vorgesehenen Zusammenkünfte aus, sowohl für Mühlburg als auch für die Stadt.

Rüppurr. Sozialdemokr. Verein. Morgen Mittwoch abend ½9 Uhr findet im „Löwen" Mitgliederversammlung statt. Nach der Versammlung Kuvertierung der Stimmzettel. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

* **Die städtischen Volksbildungskurse.** Die schon seit einiger Zeit hier abgehaltenen städtischen Volksbildungskurse haben eine stetig steigende Frequenz zu verzeichnen. Für die in diesem Winter wieder abzuhaltenden Volksbildungskurse haben sich insgesamt 521 Personen gegen 211 im Vorjahr gemeldet. Dieser Zuwachs von rund 300 Personen ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß zu den bisherigen Unterrichtsfächern neue hinzugekommen sind und zwar Literatur, Bürgerkunde und Französisch. Zu dem fremdsprachlichen Unterrichtsfach (Französisch) ist der Andrang besonders groß.

* **Ein Karlsruher Tourist abgestürzt.** Am Aesselstein bei Annweiler (Pfalz) ist ein Karlsruher Tourist abgestürzt und hat sich schwere Verletzungen zugezogen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

* **Wilhelmine Demharter.** Man schreibt uns: Eine jugendliche Geigenvirtuosin wird heute, Dienstag, 14. Oktober, im Künstlerhause zum erstenmale in Karlsruhe spielen. Die erstaunlich technische Reife und das ungekünstelte natürliche Temperament der Künstlerin sind gerühmt. Karten in der Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz und an der Abendkasse.

* **Residenz-Theater.** Man schreibt uns: Einen besonderen Hinweis verdient der im Donnerstags-Programm enthaltene Film: Eine Reise nach Neuyork auf dem größten Doppelschrauben-Salon-Postdampfer „George Washington", die von einem erläuternden Vortrage des Offiziers Th. Kränzlin begleitet sein wird.

* **Arien- und Liederabend Helene Martini-Siegfried.** Die Künstlerin, eine Altistin, wird heute, Dienstag, 14. Oktober erstmals hier konzertieren, und zwar im Museumssaale. Ihre Begleiterin am Flügel, Helene Lachmanski-Schaul besitzt den Ruf einer ausgezeichneten Pianistin, es steht also ein genußreicher Abend zu erwarten. Kartenverkauf bei Fr. Doert, Hofmusikalienhandlung.

Die Balkanwirren.

Auflösung der bulgarischen Sobranje.

Sofia, 13. Okt. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß, durch den die Sobranje aufgelöst wird und die Neuwahlen auf den 6. Dezember angesetzt werden. Der Belagerungszustand wird von morgen ab aufgehoben. Da die Sobranje nicht versammelt ist, hat der Ministerrat das Budgetprovisorium für die letzten 3 Monate des Jahres bewilligt.

Die Serben und Albaner.

Belgrad, 13. Okt. Die Regierung hat den Befehl erteilt, daß die serbischen Truppen an der albanischen Grenze ihren Vormarsch auf der ganzen Linie einstellen.

Ratifikation des türkisch-bulgarischen Friedens.

Konstantinopel, 12. Okt. Der Großwesir und der bulgarische Delegierte Toschew haben heute nachmittag die Auswechslung der Ratifikationen des türkisch-bulgarischen Friedensvertrages vollzogen.

Letzte Nachrichten.

Die bayerische Königsfrage.

München, 13. Okt. Die bayerische Regierung hat ihren früheren Standpunkt in der Königsfrage nicht geändert. Sie verwirft die Beendigung der Regentschaft durch Proklamation, wie sie besonders von den konservativen Reichsräten vorgeschlagen wurde und beharrt darauf, daß die Beendigung der Regentschaft und die Erhebung des Regenten zum König nur durch eine Verfassungsänderung unter Mitwirkung des Landtags geschehen müßte. Die Regierung lädt den Landtag zur nochmaligen Beratung der Regentschaftsfrage ein.

Rücktritt des französischen Kriegsministers.

Paris, 13. Okt. Bei einem zu Ehren des Kriegsministers Etienne in Longwy veranstalteten Bankett gab der Bürgermeister dem Wunsche der Bevölkerung Ausdruck, daß die aus dem 17. Jahrhundert stammenden Festungswerke, die die Entwicklung der Stadt hemmen, aufgelassen werden möchten. In seiner Antwort deutete Kriegsminister Etienne an, daß er vielleicht nicht mehr lange an der Spitze des Kriegsministeriums stehen werde, indem er sagte: Nach einer durchaus der Republik gewidmeten Laufbahn ist jetzt für mich die Stunde gekommen, da ich die Fortsetzung des Werkes anderen überlassen sollte, eines Werkes, dem ich niemals untreu geworden bin. Morgen werde ich vielleicht nicht mehr an der Spitze der Armee stehen. Ich werde diesen Posten verlassen in der stolzen Ueberzeugung, meine Pflicht erfüllt zu haben.

Von der portugiesischen Grenze.

Vigo, 13. Ok. In einem Walde auf spanischem Gebiet, dicht an der portugiesischen Grenze, wurde gestern ein Waffenlager entdeckt. Bei der Ankunft der Gendarmerie flohen einige Personen in einem Auto über die portugiesische Grenze. Man glaubt, daß die Waffen von Anhängern des portugiesischen Königshauses aufgestapelt worden sind.

Der Staatsstreich in Mexiko.

Neuyork, 13. Okt. **Nach einem Telegramm aus Mexiko hat der Minister des Aeußeren Aldape erklärt, daß die verhafteten Abgeordneten ihre Freiheit nicht erhalten können, sondern vor ein Gericht gestellt werden sollen. Kein einziger sei freigelassen worden. Die Auflösung des Kongresses werde den Neuwahlen nicht im Wege stehen. — Die Straßen werden fortgesetzt von Truppen durchzogen, doch hat sich die durch den Staatsstreich hervorgerufene Erregung gelegt.**

Eine Stadt als Kolonisatorin.

Dessau, 13. Okt. Die Stadt Calbe a. d. Saale kaufte die Domäne Calbe für 3 368 200 Mk. zwecks Bildung von Rentengütern, kleinbäuerlichen Siedlungen, Hofstellen, für Industriegelände, Straßenanlagen usw. Der Landwirtschaftsminister genehmigte den Verkauf.

Christlichsozialer Wahlschwindel.

Wien, 13. Okt. **Einen Wahlschwindel, der selbst über das Maß der in dieser Hinsicht nicht verwöhnten Wiener Bevölkerung hinausgeht, hat die gestrige „Arbeiterzeitung" aufgedeckt und dieser Schwindel wird heute in einer Zuschrift des liberalen Bezirksvorstehers der Leopoldstadt in der Montagszeitung „Der Morgen" bestätigt. Darnach haben die Christlichsozialen für die Reichsratswahl in der Leopoldstadt in die Wählerliste ca. 1000 Wähler eingetragen, denen die Legitimation nicht zugestellt werden konnte, weil sie nachweislich verstorben oder aus dem Bezirk verzogen waren. Die „Arbeiterzeitung" führt 846 dieser Wähler mit Namen auf. Mit diesen Wahllegitimationen haben christlichsoziale Agitatoren gekaufte Leute bei der Hauptwahl vor dem ausschließlich christlichsozialen Wahlvorstand ihre Stimmen abgegeben. Die sozialdemokratische Parteileitung, deren Kandidat morgen mit dem Christlichsozialen in die Stichwahl eintritt, hat darüber die Strafanzeige erstattet. Man muß abwarten, ob der Staatsanwalt die nötigen Schritte unternimmt, um den gar zu unverfrorenen Schwindel amtlich aufzuklären und zu verfolgen.**

Briefkasten der Redaktion.

Rüppurr. Nein, über die Versammlung des Gen. Dr. Frank hielt es kein Genosse von Rüppurr für nötig, uns etwas zu berichten.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten: **Wilhelm Kolb;** für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: **Hermann Kadel;** für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: **Hermann Winter;** für die Inserate: **Gustav Krüger,** alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wahlfonds.

Es gingen weiter ein: Liste Nr. 197 1 Mk., Nr. 138 4,30 Mk., Nr. 139 6,40 Mk., Nr. 143 10,10 Mk., Nr. 147 8,20 Mk., Nr. 148 7,90 Mk., technisches Personal des „Volksfreund" 6. Rate 5,90 Mk., Liste Nr. 216 18,80 Mk., früher quittiert 681,26 Mk. zusammen 736,86 Mk.

Weitere Beiträge nimmt der **Kassier Gustav Krüger,** Luisenstraße 46, 4. St., entgegen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. („Gleichheit.") Den verehrlichen Brudervereinen zur Kenntnis, daß unsere Programme zum Stiftungsfest pro Stück 20 Pfg. kosten. 4021

Wasserstand des Rheins.

14. Oktober.

Schusterinsel 1.48 m, gef. 2 cm, Kehl 2.31 m, gef. 0 cm, Maxau 3.70 m, gef. 5 cm, Mannheim 2.80 m, gef. 6 cm.

Buchhandlung Volksfreund Luisenstraße 24.

Zum 18. Oktober empfehlen wir folgende Broschüre:
1813 von Hermann Wendel. Preis 10 Pfg.
Dichtung und Wahrheit über 1813. Preis 10 Pfg.
Porto für beide Broschüren 5 Pfg.

Sängerbund Vorwärts
18 90
Karlsruhe

Sonntag den 19. Oktober, nachmittags **4 Uhr,** im **kleinen Saale der Festhalle** zur Feier des **XXIV. Stiftungsfestes**

KONZERT

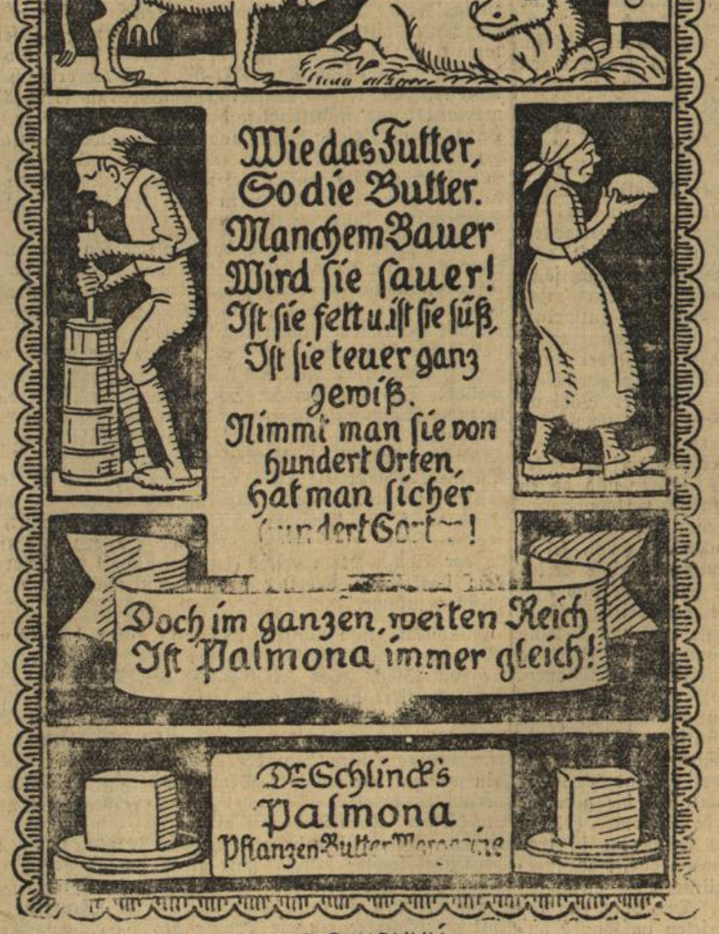
Direktion Herr Konzertmeister W. Eiffler.

Hierzu laden wir unsere verehrl. Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst ein mit dem Bemerken, dass das **Einführungsrecht nur in beschränktem Masse gestattet** ist, sowie **Kinder** (laut Verfügung) nicht zugelassen werden.

Programme mit Text sind obligatorisch und am Saaleingang für 10 ₰ erhältlich. 4016

Nach Schluss des Konzerts BALL.

Der Vorstand.



Stock- und Schirmfabrikation, Reparaturen rasch und gut bei 3177
Ph. Fahrer, Rastatt.
Annahmestelle: **Gaggenau** Friseur **Dietrich,** Hauptstraße

Capsan beseitigt jeden **Schnupfen** in **24 Stunden.** Niederlagen: Hofapotheke, Drog. W. Baum, K. Dammert, Jul. Dehn Nachf., Otto Fischer, Max Hofheinz, A. Kintz Nchf., Hans Reichard, Fritz Reis, M. Strauß, Th. Walz. 3563

Mod. Trauringe
ohne Lötfuge, in jeder Breite und Schwere
8 karat. Gold 333 Paar 10 ℳ
14 „ „ 585 „ 20 „
Gravierung gratis.
Oskar Kirschke
Kriegstraße 12. 3632

Diwans.
Große Auswahl in neuen **Plüschdivans** v. **35** u. **40** Mk. an, hochf., moderne Dessins von **55** Mk. an. (Keine Fabrikware.)
Polster-Möbelhaus R. Köhler
4020. **Schützenstraße 25.**

Kleiderstoffe in enormer Auswahl kaufen Sie billig im **Kaufhaus Zapf, Zell a. H.** Restposten weit unter Preis finden Sie stets am Lager.

Geschäfts-Anzeige.

Einem werten Publikum von Karlsruhe u. Umgebung teilen wir ergebenst mit, dass wir unterm Heutigen am hiesigen Platze eine Niederlage für hell und dunkel Fass- und Flaschenbier errichtet und dem

seitherigen Vertreter der Brauerei Kammerer

Herrn Josef Fritz

Friedenstrasse 9

übertragen haben. Es wird unser eifriges Bestreben sein, unsere werten Abnehmer durch prompteste Bedienung und Lieferung von nur feinster Qualität in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Indem wir bitten, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnen wir

mit vorzüglicher Hochachtung

Brauerei Theodor Braun

Oberkirch. 4017

Weißkraut

prima, rundes zum Einschneiden, trifft Donnerstag am Bahnhof in Mühlburg ein und wird zum Preis von **Mk. 2.00** — bei Mehrabnahme billiger — per Zentner abgegeben.

Das Kraut ist im Rheinboden gewachsen, daher sehr zart und fein im Geschmack.

Bestellungen nimmt entgegen **Xaver Marzluff**, „z. Westendhalle", Telef. 2320.

Prima Mostäpfel

sind fortwährend zu haben bei

Heinrich Lay, Lessingstraße 15.

Gleichzeitig empfehle ich meine neueingerichtete Kelteranlage mit elektrischem Betriebe und Waschelevator.

Größte Saftausbeutung, schnellste Bedienung. 4019

Linoleum-Reste

bis ca. 8 Meter Länge.

200 cm breit Linoleum bedruckt . . . . . Meter **2.10**

200 cm breit Granit, viele Farben, durchgehend . . . . . Meter **3.60**

200 cm Inlaid, mit kleinen Schönheitsfehlern, Muster durch und durch . Meter **4.50**

Linoleum Läufer-Reste, bedruckt

130 cm	110 cm	90 cm	67 cm	60 cm brt.
Mtr. 1.75	1.50	1.20	85 ₰	70 ₰

Inlaid Läufer-Reste, Muster durch und durch

110 cm	90 cm	67 cm brt.
Meter 2.65	2.—	1.50

Besonders günstige Kaufgelegenheit!

Linoleum-Teppiche mit kleinen Farbfehlern

Gr. 250/350	200/300	200/250	150/200 cm
18.00	10.00	7.75	4.75

Linoleum-Vorlagen

90/130 cm	70/115 cm	70/90 cm	40/65 cm	40/40 cm
1.65	1.20	85 ₰	55 ₰	35 ₰

Aussteuer-Haus

HUGO Landauer

Kaiserstrasse (Ecke Lammstrasse) 4005

Gesangverein Lassallia Karlsruhe

Am **Sonntag, den 19. Oktober, nachmittags 4 Uhr,** zur Feier des **19. Stiftungs-Festes**

KONZERT

im grossen Saale des **„Kühlen Krug".**

Nach dem Konzert **Fest-Ball.**

Hierzu sind die verehrlichen Mitglieder, Partei- und Gewerkschaftsgenossen, sowie Freunde des Männergesanges freundl. eingeladen. **Der Vorstand.**

4022

Lichtspiele

Heute Dienstag

3½ Uhr | 6¼ Uhr | 9 Uhr

Die letzten Tage von Pompeji

6 Akte. 3000 Mitwirkende.

Vorverkauf für die Abendvorstellung: Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz, Inh. Curt Neufeld, Kaiserstr. 114.

Metropol-Kino

Täglich ab 5 Uhr nachmittags ununterbrochen

Die letzten Tage von Pompeji

II. Platz 30, I. Platz 50 ₰, Loge ℳ 1.—.

Mit 150 Mk. Einlage kann sich ein Herr an **solidem Unternehmen** beteiligen.

Hoher Gewinn. Einlage wird gesichert.

Offerten unter O. B. 1854 hauptpostlagernd Karlsruhe.

Schlachttag 4023

abzugeben. Blumenstraße 17.

Unseren Kindern

Zell-

Cacao-Chocolade

HARTWIG & VOGEL A.-G.

Vertreter für Baden und Pfalz: **Hermann Wassermann, Karlsruhe i. B.,** Kaiserstrasse 62. Telephon 637.

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Damen-Kostüme von 12.75 an
Damen-Paletots von 4.50 an
Kostümröcke . . von 2.50 an
Unterröcke . . . von 1.25 an
Blusen . . . . . von 95 ₰ an
Wetter-Capes in allen Größen. 3781

Kein Laden, billigste Preise.

Hühneraugenschneiden,

sowie **Nagelpflege** bei sorgfältigster Behandlung.

Georg Friess,

Rüppurrerstraße 23.

Glümerstr. 7, 5. St., ist ein heizbares leeres Mansardenzimmer zu vermieten.

Druckfachen fertigt an Buchdruckerei Volksfreund.

Gänselebern 3390

werden fortwährend angekauft.

G. Meeß, geb. Stürmer, **Erbprinzenstr. 21,** 2. Stock.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft. **Adlerstr. 28,** Seitenbau, part., gegenüber der „Herberge zur Heimat". 3391

Schuh-Reparaturen

liefert preiswert, gut und schnell die **Schuhklinik Yorkstr. 12.**

Billig zu verkaufen: Schönes Bild 2 Mk., Fenstertritt 3 Mk., Schaukelstuhl 5 Mk., Ruhestuhl 2.50 Mk., gutbrennender Herd mit Kupferschiff 15 Mk., schöner Küchentisch 4.50 Mk, Waschtisch 8 Mk., Nipptisch, Säule m. Figur, schöner Plüschdivan, Chiffonniere, Vertikow u. 4 Stühle, fast neuer Grammophon m. mehr. Platten. 4014 **Adlerstr. 17.** eine Treppe hoch.

Süßen 3383

Apfelmost

täglich frisch gekeltert, empfiehlt, per Liter **26 Pfg.,** in Gebinden von 20 Liter ab billiger.

Auch ist fortwährend **prima saures Mostobst** zu haben bei

M. Oswald Schützenstraße 42

Kelterei mit elektrischem Betrieb.

Brauche sehr nötig:

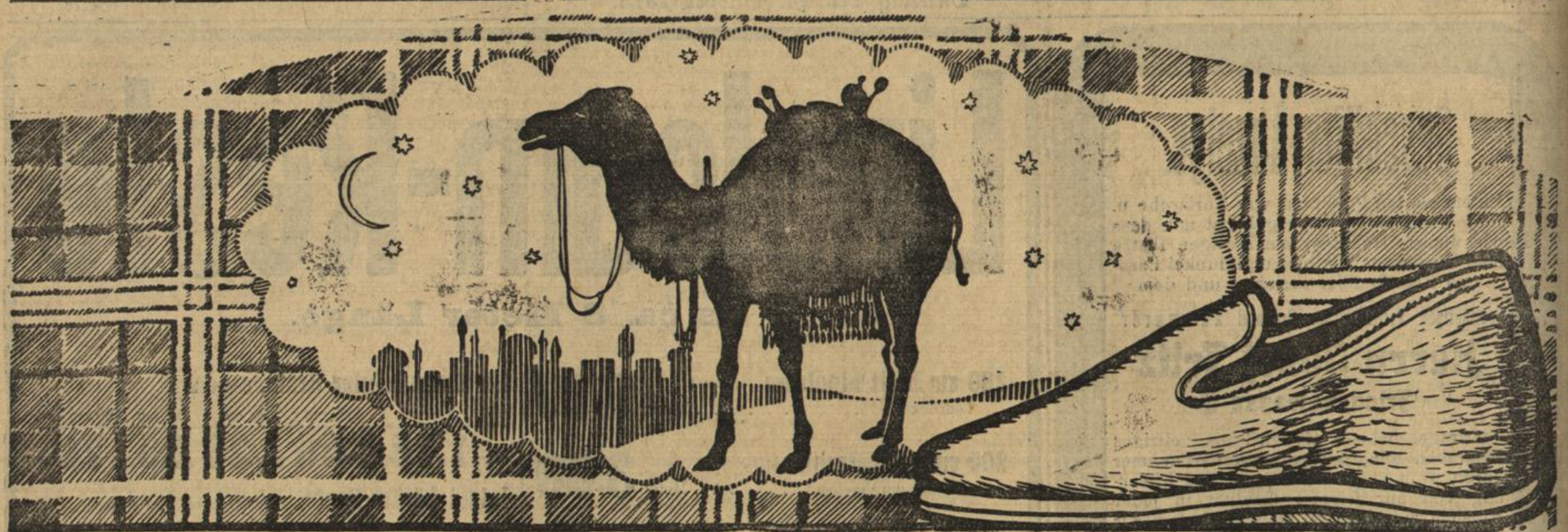
getragene Herren- und Damenkleider, Stiefel, Möbel, Betten, Goldsachen, alte Zahngebisse, Brillanten, ganze Nachlasse für eigenes Geschäft. Zahle die denkbar höchsten Preise. 4018.

Weintraub, Kronenstr. 52.

Weltzienstraße 28, 4. St., ist ein **möbl. Zimmer** zu vermieten.

---

6 Enten halbgewachs. preiswert zu verkaufen. **Mühlheim, Jagdstraße 2.**



Warme Schuhwaren

Extra-Preise

Soweit Vorrat! Montag — Dienstag — Mittwoch — Donnerstag 4006

Imit. Kamelhaarstoff- und Meltonschuhe mit Cordelsohle — für Damen Paar 75 ₰ — für Herren 95 ₰

Imit. Kamelhaarstoff-Schuhe mit Filz- u. Spaltsohle — für Damen Paar 95 ₰ — für Herren 1.10

Imit. Kamelhaarstoff-Schuhe mit Filz- u. Ledersohle — für Damen Paar 1.35 — für Herren 1.55

Imit. Kamelhaarstoff-Schuhe mit Filz- und Ledersohle, sehr warm Paar — für Damen 1.75 — für Herren 2.35

Umschlag-Schuhe Ia Qualität Grösse 36—42 Paar 2.95

Filz-Schnallenstiefel

Filz-Schnallenstiefel, Filz- und Ledersohle, auch mit Absatzfleck

Gr.	20-24	25-29	30-35	36-42	43-46
Paar	95 ₰	1.15	1.45	1.75	2.10

Filz-Schnallenstiefel, Ledersohle, Absatzfleck, Lederspitzen

Gr.	22-24	25-29	30-35	36-42	43-47
Paar	1.10	1.25	1.55	1.95	2.25

Filz-Schnallenstiefel, Filz- und Ledersohlen, Sealskinfutter

Gr.	25-29	30-35	36-42	43-46
Paar	1.75	2.15	2.55	2.95

Kamelhaar-Schuhe

		Paar
Imit. Kamelhaar-Schuhe mit Filz- und Ledersohle	Gr. 21-24	75 ₰
Imit. Kamelhaar-Schuhe mit Filz- und Ledersohle	Gr. 25-29	85 ₰
Imit. Kamelhaar-Schuhe mit Filz- und Ledersohle	Gr. 30-35	110 ₰
Imit. Kamelhaar-Schuhe mit Filz- und Ledersohle, gute Qualität	Gr. 25-29	125 ₰
Imit. Kamelhaar-Schuhe mit Filz- und Ledersohle, gute Qualität	Gr. 30-35	145 ₰
Imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle	Gr. 20-24	115 ₰
Imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle	Gr. 25-29	155 ₰
Imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle	Gr. 30-35	195 ₰
Imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel m. Filz- u. Leders. u. Lederspitz.	Gr. 20-24	135 ₰
Imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel m. Filz- u. Leders. u. Lederspitz.	Gr. 25-29	175 ₰
Imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel m. Filz- u. Leders. u. Lederspitz.	Gr. 30-35	215 ₰
Imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel m. Filz- u. Ledersohle, verdeckt. Bodennaht, Absatzfl. u. Ledersp.	Gr. 20-24	165 ₰
Imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel m. Filz- u. Ledersohle, verdeckt. Bodennaht u. Lederspitzen	Gr. 25-29	195 ₰
Imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel Filz- u. Ledersohle, verdeckter Bodennaht u. Absatzfleck	Gr. 30-35	245 ₰

Imit. Kamelhaarstoff-Schuhe Filz- und Ledersohle, Ledereinfass, sehr warm — für Damen Paar 2.25 — für Herren 2.65

Imit. Kamelhaarstoff-Schuhe mit fest. Kappe u. starken Sohlen, Absatzfleck — für Damen Paar 2.45 — für Herren 2.75

Imit. Kamelhaarstoff-Schnallenstiefel Filz- und Ledersohle — für Damen Paar 2.45 — für Herren 2.95

Imit. Kamelhaarstoff-Schnallenstiefel starke Ledersohle u. Absatzfleck, Ledereinfass — für Damen Paar 2.95 — für Herren 3.65

Imit. Kamelhaarstoff-Schnallenstiefel mit Lederspitzen für Damen 36—42 Paar 2.65

Filz-Schnallenstiefel

Filz-Schnallenstiefel, Lederbesatz, Sealskinfutter

Grösse	24—29	30—35	36—42	43—46
Paar	2.35	2.75	3.50	3.95

Filz-Schnallenstiefel, Filz- und Ledersohle, weiss Friessfutter für Damen Paar 2.95 für Herren Paar 3.45

Melton-Hausschuhe, glatt und abgesteppt, starke Sohle, 1/2 Absatz Grösse 36—42 . . . . . Paar 2.45

Filzstiefel und Schuhe, gefütterte Lederstiefel und Schuhe, bedeutend unter Preis!

Ausgestellt in unserem Schaufenster Kaiserstrasse.

KNOPF

Welt-Kinematograph

133 Kaiserstr. 133.

Vom 14.—17. Oktober 1913:

Peter

Ein Drama aus den Goldfeldern Amerikas.

Wild-Westschlager! 3-Akter! Wild-Westschlager!

Der Arzt seiner Ehre.

Offiziersdrama 4024

sowie das übrige reichhaltige Programm.

Eine große eiserne **Kinder-Bettstelle** mit Matratze u. Keil billig zu verkaufen. **Zirkel 20,** 2. Stock.

Rüppurrerstr. 23, 3. Stock, rechts, ist ein unmöbliertes **Mansarden-Zimmer** sofort zu vermieten. 4013

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote vom 10. Oktober. Johann Lux von hier, Schlosser hier, mit Rosalia Fetzner von Mülhausen i. E. — Josef Alzenberger von Sinzheim, Hafner hier, mit Karoline Lehmann ver Berghaupten. — Gg. Finkbeiner von Huzenbach, Schreiner hier, mit Anna Müller von Ittlingen. — Emil Baumann von Neudorf, Maschinenarbeiter hier, mit Katharine König von Weissenstein. — Rudolf Wolf von hier, Druckereigehilfe hier, mit Philomena Bachert von Oberkessach. — Joachim von Waldow von Fürstenau, Fideikommißbesitzer in Fürstenau, mit Viola von der Goltz von Metz.

Eheschließungen vom 11. Oktober. Wilh. Schoch von Freiolsheim, Reserveführer hier, mit Berta Daum von Völkersbach. — Karl Häffele von hier, Schriftsetzer hier, mit Marta Flechtner von Laufen. — Stefan Birsner von Mauenheim, Kaufmann hier, mit Elsa Häffele von hier. — Josef Stöcklein von hier, Kaufmann hier, mit Anna Treiber von Dobel. — Wilh. Kautz von Wössingen, Kutscher hier, mit Friederike Zöller von Bödigheim. — Julius Frey von Unterlenzkirch, Maschineriegehilfe hier, mit Marie Schmeiser von Staufenberg. — Wilh. Frank von hier, Monteur hier, mit Margarete Baumann von Heinsheim. — Karl Evers von Altona, Kaufmann hier, mit Emilie Keinath von Rußheim. — Wilhelm Hofmeister von Niederkaufingen, Kaufmann hier, mit Luise Dewald von hier. — Oskar Schott von Ettlingen, Schriftsetzer hier, mit Petronella Franken von Duisburg. — Heinrich Nievergelt von Freiburg, Gefängnisaufseher hier, mit Frieda Rösch von hier. — Karl Ronecker von hier, Bäcker hier, mit Viktoria Deck von hier. — Fried. Laukenmann von Gründelhardt, Kastenmacher hier, mit Ida Bullinger von Malsch. — Gustav Oberle von Pforzheim, Ausläufer hier, mit Emma Mayer von hier. — Theodor Müller von Rothenditmold, Kaufmann hier, mit Hedwig Arend von Erfurt. — Wilh. Müller von Bitterfeld, Schriftsetzer hier, mit Berta Kirchenbauer von hier. — Josef Moser von Salach, Drogist hier, mit Amalia Blank von Rothenfels. — Heinrich Grimbo von hier, Blechner hier, mit Ida Pierro von hier. — Paul Bender von Koblenz, Apotheker hier, mit Antonie Roeßler, geb. Burr von Köln. — Egon Leopold von hier, Kaufmann hier, mit Elisabeth Söhnle von hier. — Jakob Hochdörffer von Nußdorf, Bahnarbeiter hier, mit Hedwig Hild von hier. — Johann Kopp von Röthenberg, Schuhmacher hier, mit Ottilia Schleifer von hier. — Jakob Sauter von hier, Blechner hier, mit Katharina Rösel von Speyer. — Robert Hüllemann von München, Postbote hier, mit Anna Teuscher von Wilferdingen. — Valentin Zürn von Gommersdorf, Schreiner hier, mit Rosa Hauk von Neibsheim. — Anton Gimber von Rittersbach, Straßenbahnschaffner hier, mit Maria Sieber von Mingolsheim. — Edwin Heußler von hier, Schlosser hier, mit Anna Weber von Iffezheim. — Dr. Lud. Stuckert von Weidenthal, Chemiker in Oranienburg, mit Emilie Kröner von hier.

Geburten vom 3. bis 10. Oktober: Berta, V. Viktor Bruzzi, Metallschleifer. — Lieselotte Hermine, V. Friedr. Withum, Sekretär. — Maria Franziska, V. Albert Götz, Schneider. — Friedrich Ludwig, V. Jak. Behr, Bahnarbeiter. — Maria Elisabeth, V. Fried. Frey, Oberjustizsekretär. — Franz, V. Franz Schwenger, Kaufmann. — Olga Emma, V. Max Link, Lampenwärter. — Joh. Paul, V. Joh. Ganz, Taglöhner. — Emilie Frieda, V. Lud. Schmidt, Schlosser.

Todesfälle vom 10. und 11. Oktober: Friedrich Jonas, Ingenieur, Ehemann, alt 62 Jahre. — Philipp Engelhardt, Landwirt, Ehemann, alt 35 Jahre. — Christiane Richter, alt 76 Jahre, Witwe des Taglöhners Adam Richter.